

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Helleste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Intragen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Konto Nummer 8.
Postfachkonto Dresden 12 545.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 8.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Petitzelle 20 Goldpfennige, Eingekauft und
Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 95

Freitag den 24. April 1925

91 Jahrgang

Einleitung von Abwässern in den Quohrener Bach betr.

Der Bädermeister Otto Lehmann in Kreischa beabsichtigt, die Spülwasser aus seinem Bädergrundstück (Ortst. Nr. 108, Flurstück Nr. 22 des Flurbuches für Kreischa nach vorheriger Klärung durch eine nach dem Dresdner Dreigrubenystem hergestellte Kläranlage in den Quohrener Bach einzuleiten.

Die hierüber eingereichten Zeichnungen und Beschreibung liegen bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft während der Ausschreibungsfrist zur Einsicht aus.
Gemäß § 33 in Verbindung mit § 23 Ziffer 1 des Wassergesetzes vom 12. März 1909 wird der Antrag auf Erlaubnis der besonderen Wasserbenutzung mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen hiergegen binnen 2 Wochen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Beteiligte, die sich innerhalb dieser Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die von der Behörde vorzunehmende Regelung.

Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln ruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

Dippoldiswalde, am 22. April 1925. 17 L.

Die Amtshauptmannschaft.

Holzverstergerung.

Donnerstag den 30. April 1925 im Gasthaus „Zur Post“ in Schmiedeberg vormittags 9 Uhr: 298 fm fl. Stämme bis 36 cm, 113 fm fl. Röhre 5,6 cm (Baumpfähle) 102 fm dergl. 7,12 cm, 74 fm dergl. 13,36 cm, 4,5 fm ba. Röhre 11,33 cm, 1570 fl. Verbastungen 8,15 cm, 6530 fl. Reisstangen 2,7 cm. Kahlschläge: Abt. 15, 65, Pflanzungen und einzeln an die Wege gerückt: Abt. 6, 12, 14, 15, 28, 29, 31, 34, 64, 66, 81. Anschließend vormittags 11 Uhr: 200 rm Brennholz aus denselben Abteilungen.

Forstamt Bärenfels. Forstkasse Charandt

Freiwillige Feuerwehr Dippoldiswalde

Sonabend, 25. Apr. abends 8 Uhr Übung
Sonntag den 26. April ab 8 Uhr vormittags
photographieren der Wehr
Rücksprache zur Übung



Vertikales und Säufliches.

Dippoldiswalde, 24. April. Gestern Abend fand in der „Reichshrone“ die erste der beiden öffentlichen Wahlversammlungen statt und zwar für Hindenburg, den Reichspräsidenten-Kandidaten des Reichsblocks. Sie war nicht stark besucht. Vorwerksbesitzer Pinder eröffnete die Versammlung mit kurzen Worten, worauf als Einleitung, als Prolog, ein Herr Frankbach die Worte Stauffachers auf dem Rüttel aus „Tell“ wichtig und eindrucksvoll zu Gehör brachte. (Beifall.) Hierauf erhielt der Redner des Abends, Professor Dr. Hoffmann von der Bergakademie Freiberg, das Wort. Vor einigen Monaten — so führte er u. a. aus — habe er hier für die Deutsche Volkspartei gesprochen, heute spreche er für den Reichsblock. Wenige Monate hätten genügt, daß eine Anzahl Parteien sich für einen großen Gedanken zusammengekommen hätten im Interesse des Vaterlandes. Wenn beim ersten Wahlgang Dr. Jarres den Sieg — der absolute Mehrheit verlangte — nicht erringen konnte, so infolge der Wahlfäulnis weiter Kreise. Diesmal dürfe niemand zu Hause bleiben; jede Stimme zähle; umsomehr, als der Reichspräsident im 2. Wahlgang mit einer Mehrheit gewählt werde. Die Bedeutung dieses Amtes sei sehr groß, da es mit Rechten und Befugnissen ausgestattet sei, die zum Teil sogar die des früheren Kaisers überträfen (Redner geht in einzelnen darauf ein). Der Reichspräsident soll nicht Repräsentant einer Gruppe oder Partei sein, sondern er gehöre dem ganzen Volke. Da sei Hindenburg gerade der rechte Mann. Das habe sogar seinerzeit, als er bei der Demobilisierung des Heeres nach Kassel kam, der dortige Arbeiter- und Soldatenrat (an der Spitze ein Sozialdemokrat als Vorsitzender) in einem Erlaß anerkannt: „Hindenburg gehört dem deutschen Volk!“ Hindenburg habe das Heer nicht verlassen, sondern geordnet ins Land zurückgebracht und der Republik übergeben. Er habe niemals die Republik gegen die ihm an sich doch nicht liegende Staatsform verliert. Pflicht sei ihm das höchste. Und wenn das Schicksal dem deutschen Volke günstig sein wolle, werde Hindenburg der Nachfolger des Mannes, der ihm den Dank des deutschen Volkes ausgesprochen habe für sein opfervolles Wirken für das Vaterland. Doch Sie dem deutschen Volke die Treue gehalten haben, wird das deutsche Volk Ihnen nie vergessen! Wie auch das Parteigebiet seitdem ginge, Hindenburg habe stets hoch über demselben gestanden. Und deshalb habe die Art des Volkes ihn gesucht. „Wir stehen wieder im Zeichen Hindenburgs und werden in diesem Zeichen stehen!“ Organe feiere wieder die Wahlfrage. Wieder gehörten die Meinungen, Hindenburg habe vor Annahme der Kandidatur den ehemaligen Kaiser gefragt: das ehemalige Kronprinzenpaar habe zum Besuch sich angemeldet usw. Man wisse nicht, wer mehr zu bedauern sei: der, der das schreie, oder das deutsche Volk, dem man solches vorsetze und das man damit als dumm einschätze und vielleicht mit Absicht in dieser Dummheit gern noch recht lange erhalten möchte. Hindenburg habe nur allein sich selbst gefragt: „Für ihn gehe es nicht um Monarchie oder Republik — die Frage der Staatsform spiele bezüglich der politischen Ueberzeugung überhaupt nur eine untergeordnete Rolle —; für ihn handle es sich nur um das Vaterland. Wahlwindel sei auch der Geh: Hindenburg wählen bedeutet den Krieg!“ Er als Fachmann wolle ganz genau, daß ein Krieg für Deutschland eine glatte Unmöglichkeit sei, und habe sein Urteil, als er in dieser Frage gelegentlich des Rudenfalls aufgesucht worden sei, auch eindeutig zu vernehmen gegeben. Er könne schon ein Urteil auf Kriegsgedanken kommen, als dieser alte Soldat. Die Waffenstreichung seinerzeit habe Deutschland seinen Feinden in einer Weise ausgeliefert, wie die Ge-

schichte sie nur noch einmal kenne: Karthago. Aber Hindenburg mache keinen 3. Punischen Krieg. Er bezweifle auch keinen Augenblick, daß das heutige Geschlecht, soweit es denken könne, für einen sinnlosen Krieg nicht zu haben sei. Unsere militärische Ohnmacht gehe ja viel weiter, als viele einsehen wollen (Redner gibt zahlreich Vergleiche zwischen unserer Wehrmacht und der der Entente). Nein: Hindenburg wählen, bedeute den Frieden!

Hindenburg spricht:

„Kein Krieg, kein Aufstand im Innern kann unsere gefesselte, durch Zwietracht leider zersplitterte Nation befreien. Es bedarf langer, ruhiger, friedlicher Arbeit.“

Es bedarf vor allem Säuberung unseres Staatswesens von denen, die aus der Politik ein Geschäft gemacht haben.“

Wähler:

Stimmst Du dem bei?

Dann wähle am 26. April

Hindenburg!

Weit eher könne man sagen: Wenn Marx gewählt wird, wächst die Gefahr, daß Deutschland Kriegsschauplatz wird! Die Erfüllungspolitik ohne Grenzen Abgrund. Als Unwahrheit sei auch die Behauptung festgenagelt worden, daß bei Hindenburgs Wahl amerikanisches Geld nicht mehr zu haben sei. Ferner werde gesagt, Hindenburgs Wahl bringe weitere Drangsalierung durch Frankreich, die Wahl von Marx dagegen eine bessere Zukunft. In dieser Beziehung sei es aber in Wirklichkeit ganz gleich, wer Reichspräsident sei. Ebenso falsch sei, was bezüglich der Meinung des übrigen Auslandes geschrieben werde. Es sei Wahlmacht; (Scharf verurteilte Redner die Berliner Illustrierte und besonders die „Germania“, die bezüglich der Ruppigkeit durch nichts übertroffen werde, was Marx noch einmal recht unangenehm werden könne.) Alle diese Märchen seien erfunden, weil man an Hindenburg nicht herankomme und befürchte, er werde mit eisernem Befehl kehren. (Redner erläutert hierauf, warum man Dr. Jarres, dessen Vorträge durchaus nicht allenthalben bekannt seien, nicht wieder aufgestellt habe, und bestreitet, daß es sich um ein „Fallenlassen“ handle.) Gewiß sei Hindenburg kein eigentlicher Politiker, kein Parteipolitiker, aber er habe sich während des Krieges doch mehr um Politik kümmern müssen, als ihm lieb gewesen sei. Zudem stehe jedem Reichspräsidenten ein politischer Beamter zur Seite. Die Entschliebung allerdings stehe beim Präsidenten. Deutschsein heiße eine Sache um ihrer selbst willen tun. Das sei Hindenburgs Art. Nie habe er etwas für sich oder eine Gruppe oder Partei gewollt. Bezüglich neuester Meldungen von einem drohenden Zerfall des Reichsblocks erklärt Redner: „Der Reichsblock hält nach innen und außen die Geschlossenheit! Etwas anderes ist Schwindel!“ Werde Marx gewählt, so werde gar bald das Kabinett Luther, das in der kurzen Zeit gute Arbeit leistete, gestürzt werden; die Reichstagsauflösung werde folgen usw. Ein Sieg der November-Parteien ermögliche ein Verfallschen alles dessen, was in letzter Zeit zutage getreten sei (Kutischer, Warmat). Unmöglich könne Marx bei einer etwaigen Reinigungs-Expedition gegen die drei Linksparteien sich durchsetzen. Solange der Reichspräsident ein Politiker sei, werde es nicht besser. Wir wollen unsere alte, geordnete, wenn auch bürokratische Wirtschaft wieder. Es müsse ein Mann gewählt werden, der über den Parteien stehe und bei der Bildung des Kabinetts nicht gebunden sei. Die Entscheidung falle bei der Wahl zwischen Schwarz-weiß-rot und Schwarz-gelb-rot; zwischen alter, solider Wirtschaft und dem heutigen System. Auch der letzte Deutsche müsse am 26. April an die Urne. Redner schloß mit dem jüngsten Ausspruch Hindenburgs: „Für das Vaterland beide Hände, man kann sie mir abhandeln; aber nichts für Parteien!“ Lauter Beifall quittierte die ruhigen, aber begeisterten Ausführungen. Mit Dank an den Redner und der Aufforderung zu unermüdlicher Werbearbeit für die Kandidatur Hindenburg schloß der Versammlungsleiter die würdig verlaufene Versammlung. (Debatte war von vornherein ausgeschlossen.)

Dippoldiswalde. Vom schönen Land „Südital“ wird ein Lichtbild-Vortrag erzählt, der in einem Elternabend des Bundes der Kaufmannsjugend im D.V.V. morgen Sonnabend in der Reichshrone gehalten wird. Vordenklieder, musikalische und Gedichtsvorträge werden den Lichtbild-Vortrag umrahmen. Wer schon einmal einem ähnlichen Abend im Bunde der Kaufmannsjugend des D.V.V. beiwohnen konnte, wird der neuen Einladung (siehe Inserat) gern Folge leisten.

Rabenau. Die Stadtverordneten beschloßen, mit Rücksicht auf eine gegen die Stadt Dresden ergangene obergerichtliche Entscheidung von der Erhebung der Feuerchutzsteuer vorläufig abzusehen.

Dresden. Ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge der Linie 6 erfolgte am Donnerstag in der sechsten Nachmittagsstunde an der Ecke der Anton- und Kasserstraße. Die beiden Straßenbahnzüge führten ein jeder zwei Anhänger, sie waren infolge des Fahrenschlusses stark besetzt. Als der stadtwärts fahrende Zug die dortige Straßenkreuzung passierte, wurde selbiger von dem entgegenkommenden, landwärts fahrenden Wagenszuge infolge falscher Weichenstellung überaus heftig angerannt. Bei

beiden Triebwagen wurden die Vorderstandplätze und auch diejenigen des Hinterrucks stark beschädigt. Bei dem Zusammenstoß wurden einige, erfreulicherweise leichte Verletzungen durch Glassplitter verursacht, sonst lediglich erheblicher Materialschaden angerichtet. Durch den Unfall entstand eine größere Verkehrsstockung. Es gelang bald, die ineinander gefahrenen und beschädigten Wagen abzutransportieren.

Dresden. Am Dienstag Abend wurde unweit der Heidemühle der 19-jährige Beamtenwärter Rudolf Reicher mit durchschnitener Kehle aufgefunden. Da in der Nähe des Tatortes kein Messer aufgefunden wurde, wird vermutet, daß auf R. ein Raub- anfall verübt worden ist.

Bauhen. Am Montag vormittag wurde in einem Busche am Hundberge bei Leichnitz der städtische Bote Rochs von Bauhen tot aufgefunden. Er hatte sich am Mittwoch voriger Woche dienstlich nach der Gegend begeben und wurde seitdem vermißt. Bei dem Toten wurde keine Wundenfahse in unerwartetem Zustande gefunden. Neben der Leiche lag ein Messer.

Le. In die schon vor 6 Wochen durch einen großen Brand heimgesuchte Deutsche Patent-Gründer-Fabrik in Liebertsdorf wurde am Mittwoch morgen abermals von einem Schandfeuer überrascht. Es brannte ein großes zweistöckiges Gebäude. Ueber die Entstehung des Feuers ist zurzeit nichts bekannt.

Oelsnitz i. C. Ein hier wohnhafter Tischler wurde wegen Mordversuchs an seiner Stiehmutter, mit der er dauernd in Zwistigkeiten lebte, verhaftet. Er hatte ihr Aethanon in ein Getränk geschüttet. Die Frau erlitt nur eine Verbrennung der Lippen.

Zwickau. Am Dienstag Abend wurde an der Glauchauer Straße eine 16-jährige Fabrikarbeiterin durch ein auswärtsiges Auto, das an den Bürgersteig angefahren war, erfaßt und zu Boden geworfen. Sie erlitt dabei einen schweren Schädelbruch und verstarb unter den Händen des Arztes.

Plauen. Ein hiesiger 24 Jahre alter Handlungsgehilfe hat unter Mißbrauch des in ihn gesetzten Vertrauens seit Jahresfrist etwa 6000 Mark Geld unterschlagen. Um seine Verfehlungen zu verdecken, hat er auch zu Urkundenfälschungen und anderen Betrügereien gegriffen. Die erlangten Summen hat er in leichtsinniger Weise in Gastwirtschaften verjubelt.

Nichtöffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Dippoldiswalde

In der der öffentlichen folgenden nichtöffentlichen Bezirksausschussung am 22. April wurde zunächst dem Gesuche des Vereins Schwerter-Erholungsheim e. V., Dresden um Erlaubnis zum Schankbetriebe und zur Beherbergung in seinem Grundstücke Jagdschloß Rehefeld unter Beschränkung auf seine Mitglieder und deren Angehörige in diesem beschränkten Umfange unter der Bedingung stattzugeben beschloßen, daß der Amtshauptmannschaft, da die Erlaubnis dem Verein erteilt werden soll, immer der Bewirtschafter angezeigt wird. Weiter fanden Genehmigung das Gesuch des Traiteurs Bernh. Hansen in Ripsdorf um Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft einschl. Brantweinbank, zum Ausspannen, zur gewerbsmäßigen Veranstaltung von Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen, Schausstellungen von Personen und theatralischen Vorstellungen und zur Abhaltung von Tanz im Grundstücke Ortst. Nr. 24 in Ripsdorf („Fürstenthor“), des Gastwirts Gustav Otto Nischmann in Oberdöbereun um Uebertragung der seiner Ehefrau erteilten Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft einschl. Brantweinbank und der Befugnisse zum Beherbergen, Ausspannen und Krippensessen, sowie um Ausdehnung jener Erlaubnis zum Beherbergen auf die im Dachstuhl neu einzurichtenden Fremdenzimmer im Grundstücke Ortst. Nr. 4 in Oberdöbereun und des Grundstücksbesitzers Karl Liebscher-Bärenburg („Rebelsmühle“) um Erteilung der Schankkonzession einschl. Brantweinbank, das letztere Gesuch unter der Bedingung des vorherigen Anschlusses des genannten Grundstücks an die Wasserleitung. Dem Gasthofsbesitzer Fr. Wilmann in Cunnersdorf wurde auf Ansuchen die Ausdehnung der ihm zustehenden Schankbefugnisse auf einen zu errichtenden Saalstubenbau in Aussicht gestellt. Auf zwei Gesuche um Ermäßigung der Schankerlaubnissteuer wurde abschließend Entscheidung gefaßt, indes eine angemessene Frist zur Bezahlung der Steuer bewilligt. Zwei weitere Gesuche des Erbgerichtsbesitzers Pabst-Obercunnersdorf um Erteilung der vollen Schankkonzession für ein an der Ringenberger Talstraße zu errichtendes Gasthaus und des Gasthofsbesitzers Pähig-Obercunnersdorf um gleiche Schankkonzession für eine an der genannten Talstraße zu errichtende Trink- und Speisehalle mußten im Mangel eines rechtlich dauernd gesicherter fahrbarer Jagungsweges zu den Baugrundstücken Ablehnung erfahren. Der Bezirksausschuss befachte sich sodann mit einigen Wettinstitutsangelegenheiten, vier Weiblichen-Gesuchen aus Bezirksmitteln und mit Darlehensangelegenheiten der Gemeinden Würchen b. P., Pölsendorf, Schönfeld, Schmiedeberg und Wilmendorf, bewilligte dem Stadtrat zu Dippoldiswalde auf Ansuchen eine Beihilfe aus Bezirksmitteln in Höhe von 5000 M. zur Beschaffung einer selbstfahrenden Ueberland-Motorpflüge und genehmigte dem Fleischer Kurt Langhein in Cunnersdorf den gewerbsmäßigen Verkauf von Frischfleisch einschließlich Gefrierfleisch im Kleinhandel im Gasthofsgrundstücke in Cunnersdorf. Genehmigung fanden auch der 2. Nachtrag zum Ortsgesetz über die Anstellungs-, Besoldungs- und Rechtsverhältnisse der Beamten pp. der Gemeinde Oroschka und, teilweise unter Bedingungen, vier Gesuche von Bezirksangehörigen um Erlaubnis zur gewerbsmäßigen Personenbez. Kassenbeförderung mit ihren Personen- bez. Lastkraftwagen. Den zweifachen dem Bezirksverband und dem Fleischfabrikanten Oppelt-Dippoldiswalde abgeschloßenen Verträgen wurde zugestimmt, ebenso den von der Amtshauptmannschaft vorgeschlagenen Verteilungsmaßnahmen hinsichtlich der Doubelhilfen aus den Erträgen der Mietzinssteuer auf 1925. Gegen die Uebernahme einer Würgesch durch die Gemeinde Wilmendorf wurde ein Einspruch gemäß § 9 der Gemeindeordnung nicht erhoben. Schließlich wurden noch die Richtlinien für den Bericht aufgestellt, der auf ein vom Dippoldiswalde als amtliches Bekanntmachungsbblatt an die Amtshauptmannschaft bez. das Ministerium des Innern zu erstatten ist.

Chronik des Tages.

Der Reichsrat hat eine einseitige, alle Hypotheken umfassende 20prozentige Aufwertung beschlossen.

Der frühere französische Ministerpräsident Herriot ist zum Kammerpräsidenten gewählt worden.

Der französische Außenminister Briand will demnächst zu Besprechungen mit der englischen Regierung nach London reisen.

Die Botenkonferenz hat die Verhängung der bulgarischen Wehrkräfte um 7000 Mann genehmigt.

Das Urteil gegen die Tscheka.

Nach mehrwöchigen Verhandlungen hat der Staatsgerichtshof in Leipzig das Urteil gegen die Mitglieder der kommunistischen Tscheka gesprochen. Die Leipziger Richter haben die drei Hauptangeklagten Reumann, Boege und den Russen Stobelewski zum Tode verurteilt. Der vierte Angeklagte Margies erhielt 15 Jahre Zuchthaus, und in den übrigen Fällen sind Freiheitsstrafen von einem Jahr bis zu sechs Jahren vorgelesen. Die seit Februar andauernden Verhandlungen haben vor der deutschen Öffentlichkeit und der des weitesten Auslandes nicht nur die geheimen Pläne zur Ermordung einzelner deutscher Führer, wie Stinnes, v. Seeckt und von Borzsig aufgedeckt, sondern auch Enthüllungen über die weiteren Ziele der Kommunisten und der Moskauer Internationale gebracht.

Wie aus der Urteilsbegründung hervorgeht, ist die kommunistische Partei Deutschlands nur eine Sektion der sogenannten Kommintern, der sozialistischen Internationale in Moskau. Die Kommintern hat sich zum Ziel gesetzt, in allen Staaten eine Arbeiterrepublik nach russischem Muster aufzurichten, auch mit den Mitteln der Gewalt. Zu diesem Zweck wurden in die Zentren der einzelnen Sektionen Personen russischer Herkunft abgeordnet, so auch in die deutsche Zentrale. Spätestens im Dezember 1923 ist die kommunistische Parteizentrale auf Weisung der Kommintern dazu übergegangen, die Vorbereitungen zum Sturz der deutschen Regierung, als einem bestimmten in die Nähe gerückten Ziele, zu treffen.

Nach Ansicht des Staatsgerichtshofes ist nicht nur durch die Aussagen der Angeklagten, sondern auch durch Tatsachen und eine ganze Reihe von Urkunden die Bildung des zentralen Revolutionskomitees durch die Zentrale der Partei auf Anregung der Kommintern bestätigt worden. Mitglieder dieses „Revko“ waren Mitglieder der deutschen Zentrale und Abgeordnete der Kommintern. Das „Revko“ hatte die Aufgabe, die Revolution in militärischer Beziehung vorzubereiten. In allen Bezirken Deutschlands wurden gleichfalls Revolutionskomitees begründet. Das „Revko“ wurde mit Dollars aus Rußland gespeist, die der Leiter der Abteilung der Rasse der russischen Botschaft entnahm. Die Revolutionsbewegung ist in Deutschland durch dieses Geld gespeist worden. Die Abgeordneten der Kommintern haben zum Teil in der russischen Botschaft (!) gewohnt, zum Teil haben sie dort ihr Arbeitsamt gehabt. In dieser Zeit wurde in Deutschland eine Tscheka nach russischem Vorbild gegründet, nachdem schon vorher örtliche Terrorgruppen bestanden. Ein Mitglied der Kommintern und des Revkos, der Russe Gorew, genannt Hellmuth, hat nach einer Persönlichkeit gesucht, diese Sache in die Hand zu nehmen, und dabei einen hervorragenden Funktionär von großer Intelligenz gefunden, den Angeklagten Reumann. Die Aufgaben der Tschekagruppen bestanden darin, Spitzel in den Reihen der Partei und prominente Persönlichkeiten außerhalb der Partei zu „beseitigen“, d. h. zu töten. Hellmuth-Gorew ist nach Ansicht des Staatsgerichtshofes zweifellos Personengleich mit Stobelewski. Die zentrale Tscheka war mit Waffen und Sprengstoffen ausgiebig versehen. Auch Giftstoffe, vor allem Bazillen, hat sich Reumann zu Beseitigungszwecken verschafft. Die Bazillen sind nach Aussage des Sachverständigen unbedingt tödlich. Die Zentrale der R. B. D. hatte dafür gesorgt, daß die Tscheka ungestört und illegal arbeiten konnte, besonders durch die Bazillenzentrale wurden den Gruppenmitgliedern falsche Pässe ausgestellt.

Die furchtbaren Vorkommnisse in Bulgarien sägen dem Leipziger Bild zur rechten Zeit eine Reihe überaus markanter Striche zu. Die Sofioter Nordbuben sind ihrer Schuld überführt, und wenn die bulgarische Regierung jetzt mit großer Entschiedenheit gegen die kommunistisch-revolutionäre Aufstandsbeziehung vorgeht, so handelt sie damit in vollem Einverständnis mit allen übrigen Staaten. Der bolschewistische Gehirne muß mit allen Mitteln vorgebeugt werden, und insofern sind auch die Leipziger Urteile ganz im Sinne der Gerechtigkeit gesprochen.

Frankreich will verhandeln.

Briand reist nach London.

Wie der Pariser „Matin“ wissen will, haben der neue französische Außenminister Briand, vielleicht auch Ministerpräsident Painlevé, die Absicht, sich sehr bald nach London zu begeben, um sich mit der englischen Regierung über verschiedene schwebende Probleme zu besprechen. Es handle sich hierbei um die Frage der Militärkontrolle in Deutschland, ferner um die Frage der Räumung der Röhler Zone, von der das Blatt annimmt, daß sie bis dahin durch die Botenkonferenz geprüft sein werde. Ein weiterer Gegenstand der Besprechungen sei der Sicherheitspakt auf Grund der von Deutschland gemachten Vorschläge.

Das Blatt betont ferner, die Regierungserklärung Painlevés verrate unambigüel den Wunsch Frankreichs,

die Sicherungsverhandlungen fortzusetzen.

Es verhalte sich von selbst, daß die Alliierten sich zunächst über das System zu verständigen wünschten, durch das sie die Klauseln des Versailler Vertrages ergänzen und das Genfer Abkommen ausgleichen wollten. Briand habe weiter zu verstehen gegeben, daß er auch direkten Verhandlungen mit Deutschland nicht abgeneigt sei. Er ermittle sehr wohl die Vorteile solcher Verhandlungen. Weder der Ministerpräsident noch

der Außenminister wollten, daß man Frankreich vorwerfe, es trete den Rückzug an, wenn durch irgendwelche Abmachungen die europäische Krise beseitigt werden könne. Keiner von beiden werde jedoch zugeben, daß eine Revision der Vertragsklauseln versucht werde. Gegenüber Deutschland übertreibe man in zweifacher Hinsicht. Einmal durch die naive Vermutung (!), von vornherein den guten Willen vorauszusetzen, und andererseits durch das frampfhafte Mißtrauen, das darin zum Ausdruck komme, daß man Deutschland bei jeder Gelegenheit die Teufelskünste eines ungeheuerlichen Machabellismus zutraue. Zwischen beiden Extremen könne eine Regierung, die von erfahrenen und fähigen Diplomaten beraten werde, einen Mittelweg einschlagen und die Verhandlungen würden, ohne einen der Verbündeten zu beunruhigen, einen Verlauf nehmen, der diesen nur Nutzen bringe.

Aufwertungskampf im Reichsrat.

Einseitige Änderungen der Regierungsvorlage.

Der Reichsrat hat in seiner letzten Sitzung zu den von der Regierung vorgelegten Steuer- und Aufwertungsgesetzen Stellung genommen. Während die ersten im allgemeinen entsprechend den Regierungsvorschlägen verabschiedet wurden, ergaben sich in der Aufwertungssache ziemlich erhebliche Gegensätze zwischen der Reichsregierung und den Ländern.

Während die Regierungsvorlage zu der bisherigen Aufwertung von 15 v. H. eine Zusage von 20 v. H. für bestimmte erkrankte Hypotheken vorsieht, haben die Reichsratsausschüsse beschlossen, eine einheitliche, allen Hypotheken zukommende 20prozentige Aufwertung einzutreten zu lassen. Bei der Abstimmung in der Vollversammlung des Reichsrates wurde der Aufwertungsantrag trotz des Widerpruchs des Reichsfinanzministers v. Schlieben mit 56 gegen 10 Stimmen beibehalten. Der Reichsrat kam der Regierung nur insoweit entgegen, als er den Termin für die Durchführung der Aufwertungsansprüche auf den 15. Dezember 1922 festsetzte.

Zu den übrigen blieb der Reichsrat bei seinen Änderungen und nahm mit diesen die Aufwertungsvorlage an. Minister v. Schlieben erklärte, daß er sich die Einbringung besonderer Vorlagen vorbehalte.

Zu den Gesetzentwürfen über die Ablösung öffentlicher Anleihen

wurde gegen den Widerspruch des Reichsfinanzministers ein preußischer Antrag angenommen, die für Altbesitzer von Kriegsanleihen vorgesehenen besonderen Rechte auf alle Altbesitzer von öffentlichen Anleihen auszudehnen. Ein zweiter preußischer Antrag, wonach die Vorteile der Vorlage auch denjenigen Kriegsanleihegehaltern zukommen sollen, die nicht mehr im Besitz der Anleihe sind, wurde mit 32 gegen 31 Stimmen angenommen. Darauf erklärte Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieben, daß das Reichsministerium sich mit der Frage beschäftigen werde, ob die Vorlage überhaupt noch für die Reichsregierung tragbar sei, nachdem ihr Charakter jetzt vollständig geändert worden sei.

Unter dem Eindruck dieser Erklärung wurde dann in der zweiten Lesung unter Ablehnung des preußischen Antrages auf Aufhebung der Aufwertung auf die Nichtmehrbesitzer die Regierungsvorlage mit 34 gegen 30 Stimmen wiederhergestellt. Der preußische Antrag auf Berücksichtigung der Altbesitzer sämtlicher öffentlichen Marktanleihen wurde dagegen mit 45 gegen 19 Stimmen angenommen.

Der Abschnitt des Gesetzes, mit dem das Reich einen Zwang auf die Länder und Gemeinden zur Aufwertung abt, bedeutet eine Verfassungsänderung. In der Abstimmung fand dieser Abschnitt die verfassungsändernde Mehrheit mit 53 gegen 11 Stimmen. Die bayerischen Stimmen wurden dagegen abgelehnt.

Reichsfinanzminister von Schlieben schloß die Sitzung mit der Feststellung, daß das Gesetz nunmehr in erster und zweiter Lesung angenommen und auch die für den zweiten Abschnitt erforderliche qualifizierte Mehrheit erreicht worden ist.

Die Verteilung des Einkommens ebenfalls kritisch.

Auch in der Frage des Finanzausgleichs ist es zu einer Verständigung zwischen Reich und Ländern nicht gekommen. Die Länder haben darauf beharrt, daß ihnen das Reich von dem Aufkommen der Einkommensteuer 90 Prozent und von dem Aufkommen der Umsatzsteuer 30 Prozent überweist, während die Reichsregierung auf dem Satz von 75 Prozent und 20 Prozent beharrt. Mit einer Stimmenmehrheit von 46 gegen 20 Stimmen ist ein Antrag Sachsens angenommen worden, daß als Schlüssel für die Verteilung der Steuerüberweisung zu zwei Dritteln die Bevölkerungszahl und zu einem Drittel die Höhe des Aufkommens in jedem einzelnen Lande maßgebend sein soll.

Der Reichsfinanzminister erklärte hierzu die Reichsregierung behalte sich vor, die Konsequenzen ihres Widerspruchs gegen die Reichsratsbeschlüsse in der Verteilungsfrage dem Reichstag durch eine besondere Vorlage zu unterbreiten.

Ausland und Präsidentenwahl.

Kein Anleiheboykott Amerikas.

Von Amerika aus wurde in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, daß die amerikanischen Finanzkreise in Zukunft die Unterbringung deutscher Anleihen in den Vereinigten Staaten ablehnen würden, falls Hindenburg zum Reichspräsidenten gewählt würde. Verschiedentlich wurde sogar mit einem offiziellen Finanzboykott Amerikas gegen Deutschland gedroht. Gegen diese Gerüchte wendet sich jetzt der amerikanische Staatssekretär des Außenwesens mit folgenden Worten:

Die amerikanische Regierung reht jedem Versuch fern, Deutschland finanziell zu boykottieren, falls Hindenburg gewählt wird. Die amerikanische Regierung hat weder jetzt noch später die Absicht, sich in die deutschen Wahlen, die eine rein deutsche Angelegenheit sind, einzumischen.

Gegenüber anderen Mitteilungen, wonach Beamte des Schatzamtes die Gerüchte über die Einstellung der New Yorker Bankiers gegen deutsche Anleihen bestätigten, erklärte Kellog, er habe keine Kenntnis von derartigen Vorgängen, er habe darüber lediglich aus nichtamerikanischen Zeitungen erfahren. Er selbst wisse nichts davon. „Ich hörte kein einziges Mal davon, bis die Zeitungen darüber berichteten. Ich kann natürlich nicht wissen, was die Bankiers tun, kann aber auf das Bestimmteste erklären, daß keiner von ihnen, der mit der Regierung in Verbindung steht, versucht, sich direkt oder indirekt in Deutschlands eigene Angelegenheiten einzumischen. Wir werden das unter keinen Umständen tun.“

Eine Erklärung des Vatikans.

Der Kardinalstaatssekretär Gasparri erklärte einigen Vertretern deutscher Blätter, daß aus dem gegen ein Zusammengehen von Katholiken und Sozialisten polemisierenden Artikel des „Osservatore Romano“ nicht geschlossen werden dürfe, der Vatikan wolle sich in die innerpolitischen Angelegenheiten Deutschlands einmischen oder gar gegen irgendeine Kandidatur Stellung nehmen.

Politische Rundschau.

Berlin, den 24. April 1925.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Frenken, hat sich zur Teilnahme am 25. jährigen Jubiläum der Handelskammer Solingen dorthin begeben.

Im Besonderen des bayerischen Bauernführers Dr. Georg Heim ist wieder eine Besserung eingetreten, falls keine neuen Komplikationen hinzukommen, ist Aussicht auf Genesung vorhanden.

Die Rundfunk-Wahlreden. Wie von der deutschen Reichspost mitgeteilt wird, ist die bereits früher geplante Drahtverbindung zwischen allen Rundfunksendern noch nicht durchgeführt; es handelt sich also um einen Versuch auf vorhandenen Fernspregleitungen, die nicht besonders für eine derartige Übertragung eingerichtet sind. Anzunehmen ist, daß die von Nürnberg ausgehende Rede des Volksblockkandidaten Marx, deren Beginn übrigens auf 9,30 Uhr (Nacht 9,15 Uhr) abends verschoben worden ist, im allgemeinen in den Sendebereichen München, Stuttgart, Frankfurt (Main), Cassel, Leipzig und Dresden gehört wird, während die von Hannover ausgehende Rede Hindenburgs in den Sendebereichen Hannover, Hamburg, Bremen, Münster, Berlin, Leipzig, Dresden und Breslau vernnehmbar sein wird. Ob die Rede Hindenburgs überall in Süddeutschland und die Rede von Marx überall in Norddeutschland gehört wird, ist nicht sicher. Eine gleichmäßig gute Übertragung beider Reden wäre nur dann zu erwarten, wenn beide Redner unmittelbar hintereinander in denselben Sendern sprechen würden. Da das nicht der Fall ist, muß damit gerechnet werden, daß die Aufnehmbarkeit der Reden in den verschiedenen Bezirken ganz verschieden sein wird.

Die Witwe Helfferichs wurde vom deutschen nationalen Parteivorstand folgendes Telegramm geschickt: Am heutigen Tage traurigsten Gedankens vereinigt sich mit Ihnen die deutsche nationale Partei in erneuter Schmerze. Was Helfferich uns war, lehrte uns jeder Tag des Jahres, in dem wir seinen klaren Blick, sein festes Wollen, seinen alles umspannenden und erwidenden Rat entbehren mußten. Sein nie vergangener Glaube an eine bessere Zukunft unseres Vaterlandes aber soll uns aufrichten in aller Not und uns voranleuchten in allen Kämpfen, die uns noch bevorstehen.

Marx zur Wählerfrage. Der Präsidentenwahlkandidat des Volksblocks, Reichsfinanzminister a. D. Marx behandelte in seiner Wahlrede in Karlsruhe vornehmlich außenpolitische Fragen. Im Zusammenhang damit führte er u. a. aus: „In den Erörterungen über die Sicherheitsfrage hat sich eine wichtige Aenderung gezeigt. Während man früher nur von Sicherungen vor Deutschland sprach, gesteht man jetzt auch Deutschland das Recht auf seine eigene Sicherheit zu. Deutschland muß als moderner Staat gleichartig unter Gleichartigen, gleichberechtigt unter Gleichberechtigten bestehen können. Damit habe ich auch die grundsätzliche Einstellung besprochen, die wir dem Völkerverbund gegenüber haben müssen. Die Mitarbeit am Völkerverbund liegt auf der Linie der deutschen Außenpolitik, und wir wünschen den Augenblick herbei, der uns diese Mitarbeit realpolitisch ermöglicht.“

Wiederannahme der Parlamentsverhandlungen. Unmittelbar nach der Reichspräsidentenwahl nehmen die Parlamente ihre Arbeiten wieder auf. Die nächste Plenarsitzung des Reichstages findet am Dienstag, den 28. April, statt. Es soll zunächst die zweite Beratung des Reichshaushaltsplans beim Etat des Reichspostministeriums fortgesetzt werden. Ferner steht die zweite Beratung des von den Sozialdemokraten eingebrachten Gesetzentwurfs über die Wiederannahme des Verfahrens gegenüber Urteilen der bayerischen Volksgerichte auf der Tagesordnung. Der Preussische Landtag tritt ebenfalls am 28. April zu einer Vollversammlung zusammen. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Rundschau im Auslande.

Der ehemalige französische Kriegsminister General Rollet ist zum Mitglied des Obersten Kriegsrates für das Jahr 1925 ernannt worden.

In Tokio wurde eine Verschwörung zur Ermordung des japanischen Ministerpräsidenten Rato aufgedeckt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Bulgarien darf kein Herr verhaften.

Die Botenkonferenz hat nach dem Gutachten des Interalliierten militärischen Komitees in Versailles über die Forderung Bulgariens auf Erhöhung des Heeres angelehnt der Anreihen dahin eingeschrieben, daß die bulgarische Regierung ermächtigt wird, die Genbrücke um 7000 Mann zu erhöhen. Eine Vermehrung des Heeresmaterialdars jedoch nicht erfolgen, vielmehr müssen die Waffen

aus den vorhandenen Beständen entnommen werden. Käse-
waren müssen die Beeresverfälschungen spätestens am 31. Mai
wieder entlassen werden. — Wie aus Sofia gemeldet wird,
hat die Kriminalpolizei sechs Mitglieder des kommunisti-
schen Parteiausführenden Ausschusses verhaftet. In den Räumen, wo sie
verhaftet waren, wurden große Mengen Sprengstoffe und
Handgranaten vorgefunden. Sie machten keinen Gebrauch
davon, sondern ergaben sich freiwillig der Polizei. Der
Belagerungszustand ist vom Parlament von allen Parteien
mit Ausnahme der Sozialdemokraten angenommen worden.

Herriot Kammerpräsident.

— Nachdem der bisherige Präsident der französischen
Kammer, Painlevé, zum Ministerpräsidenten ernannt wor-
den war, mußte die Kammer zur Wahl eines neuen Kam-
merpräsidenten schreiten. Als einziger Kandidat war von
den Anhängern der bisherigen Ministerpräsidenten Herriot auf-
gestellt. Der erste Wahlgang war unglücklich, da nicht die er-
forderliche Zahl von Stimmen abgegeben war; im zweiten
Wahlgang wurde Herriot mit 288 von 287 abgegebenen
Stimmen gewählt. Weidemat enthielt sich die gesamte Oppo-
sition der Stimme.

Die Anklage gegen die Sirdarmörder.

— Der englische Generalstaatsanwalt in Kairo hat die
Untersuchung über die Ermordung des „Sirdar“, des briti-
schen Oberbefehlshabers der ägyptischen Armee, beendet.
Sechs Ägypter, meistens Studenten, werden wegen vor-
sätzlicher Ermordung des Sirdar und des Versuches der
Ermordung verschiedener anderer Persönlichkeiten angeklagt.
Zwei weitere Ägypter werden als Helfer der sechs
Hauptangeklagten angeklagt. Die Verhandlung gegen sämt-
liche Angeklagte vor dem Schwurgericht wird am 12. Mai
stattfinden.

Kirche und Schule.

— Kongress für innere Mission in Dresden. Am
Montag, den 27. April, tritt in Dresden unter Betteil-
gung von Vertretern der Kirche und der großen evan-
gelischen Arbeitsverbände der diesjährige Kongress für
innere Mission in Verbindung mit dem kirchlich-sozialen
Kongress zusammen. Die dreitägigen Verhandlungen,
die von einem Empfang durch die Stadt Dresden im
Rathausaal eingeleitet werden, beschäftigen sich mit
der Ehefrage (Berichterstatter Professor Dr. Kirckhoff
Bremen), mit der religiös-sittlichen Not der Schüler
der höheren Lehranstalten (Professor Dr. Bruns-Wag-
deburg) und mit der zurzeit viel erörterten Frage
der Eigenständigkeit des Wirtschaftslebens (Professor
Dr. Brunshardt-Erlangen). Eine Feier in der Kreuz-
kirche mit Ansprache des sächsischen Landesbischofs Dr.
Helmreich wird die Tagung beschließen.

Aus Stadt und Land.

— **Kam ein Tag ohne Verkehrsdieser.** Die große
Verkehrsknot in Berlin fordert fast Tag für Tag
ihre Opfer. In der Bankstraße wurde der sieben-
jährige alte Schüler Kaiser, als er sich auf dem Rück-
weg von der Schule befand, von einer Kraftdroschke
überfahren. Er war sofort tot. Erst tags zuvor hatte
ein Schuljunge auf ähnliche Weise ein jähes Ende
gefunden.

— **Weil er seine Entlassung bewirkt habe,** ver-
urteilte in Nikolasee bei Berlin der Ingenieur Plehner
vor Jahresfrist ein Revolverattentat auf den Proku-
risten Succow. Das Schwurgericht hatte ihn hierfür
in eine Strafe von 13 Monaten Gefängnis und sechs
Wochen Haft genommen. Vom Nebenkläger wurde
dieses Urteil angefochten. Der neue Termin brachte
jetzt eine Verurteilung zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus.
Widernde Umstände wurden verjagt.

— **Genehmigung der Friedrich-Ebert-Straße.** In
der letzten Sitzung des Berliner Magistrats wurde
nun die Genehmigung erteilt, die Budapest-
Straße nach dem Beschluß der Berliner Stadtverordneten-
versammlung in Friedrich-Ebert-Straße umzubenennen.
Gleichzeitig beschloß der Magistrat, der Stadtverord-
netenversammlung vorzuschlagen, den Kurfürstendam-
mweg zwischen der Corneliusstraße und der Kaiser-Wilhelm-
Gedächtniskirche am Zoologischen Garten in Buda-
pester Straße umzubenennen. Ein Antrag, die Char-
lottenburger Chaussee als Ebertstraße zu benennen,
sah Ablehnung.

Der Erbe.

(29. Fortsetzung)

19. Kapitel.

Auch nach dem Begräbnis des armen Kolf blieb
Baron Riedberg noch in Badheim.

Er war von der zartesten Aufmerksamkeit gegen
Hilde, er liebte den kleinen Kolf mit größter Zärt-
lichkeit, er schien an Hilde und ihrem Sohn gut
machen zu wollen, was er gegen seinen Neffen gefühlte.

Mit Doktor Wedekind und dem Vater Hildes
ordnete er die Angelegenheiten des Verstorbenen und
für den kleinen Kolf hinterlegte er ein Kapital, dessen
Zinsen das Leben Hildes und ihres Sohnes voll-
ständig sichern sollten. Hilde konnte sich nicht weigern,
dieses Geschenk anzunehmen, galt es doch der Zukunft
ihres Sohnes.

Mit dem Pfarrer und dem alten Doktor Wedekind
verhandelte der alte Baron vorzüglich; besonders die
herb-soziale Art und Weise des alten Arztes gefiel
ihm außerordentlich. Er hatte sich, da das Baro-
haus nicht genügend Platz bot, in der „Vogelvilla“ des
alten Doktors eingemietet und machte mit ihm weite
Spaziergänge in die waldige Umgebung.

Das Sanatorium „Waldfrieden“ beehrte er jedoch
mit seinem Besuche nicht, und Doktor Winter war klug
genug, die Bekanntschaft des Barons nicht zu suchen.

Aus diesem stillen Leben wurde der Baron jedoch
durch ein Ereignis herausgerissen, das alle Grund-
lagen seines Lebens aufs tiefste erschütterte.

Die Post brachte ihm eines Morgens einen Brief
des Rentmeisters Sperling, der in geheimnisvollen
Andeutungen von einem Unglück sprach und dringend
um die Rückkehr des Barons ersuchte, da das, was
geschehen, dem Papier nicht anzuvertrauen sei.

Der Baron reiste sofort ab.

Eine Ahnung sagte ihm, daß dieses Unglück mit
seiner Frau zusammenhänge, hatte sich doch das Ver-

— **„Mein ganzes Leben war falsch.“** In Ber-
lin wurde jetzt das letzte Glied einer Kette abge-
urteilt, die falsche Hundertdollarnoten hergestellt und
in den Verkehr gebracht hatte, und zwar in der Person
des aus Polen stammenden Händlers Moische Eichen-
thal. Als der Vertreter der Anklage gegen ihn eine
empfindliche Zuchthausstrafe beantragte, erklärte der
Beschuldigte, er habe nicht Moische Eichenthal, son-
dern Moische Gerich. Sein ganzes Leben sei falsch
gewesen. Alles sei falsch, sein Name, seine Ehe. Er
wisse von nichts. Das Urteil lautete auf drei Jahre
Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust sowie Stellung
unter Polizeiaufsicht.

— Berlin, den 23. April 1925.

Am Devisenmarkt hatten die Schwankungen des
französischen Franken an. Das englische Pfund gab gleich-
falls etwas nach. Der Usancenverkehr verzeichnete nur ein
minimales Geschäft.

Am Effektenmarkt hat sich das Kursniveau im
seinem ganzen Umfang merklich gehoben. Auch Weinungs-
und Deckungskäufe bei der Spekulation. Am Rentenmarkt
war die Tendenz allgemein darniederliegend. Der R.
Schäke 0,40, Rar 0,57, Zwangsanleihe 57.

Am Produktmarkt lagen von verschiedenen
Seiten Kaufanträge vor, die scheinbar auf Befürchtung vor
weiteren Zahlungsbeeinträchtigungen zurückzuführen sind. Brot-
getreide fand bei den Mählern im Hinblick auf den stocken-
den Mehlabsatz nur in besten Sorten Ausnahme. Hafer
blieb nach wie vor knapp bei starker Nachfrage, dagegen
fehlte für Weizen und Mais, die ausreißend zur Verfügung
standen, Käufer. Kleie war weiterhin stark begehrt, die
Nachfrage konnte jedoch nur teilweise befriedigt werden,
Delsaat rubia.

Letzte Nachrichten.

Beseitigung einer Kriegsverordnung.

— Berlin, 23. April. Durch ministerielle Verord-
nung wurde, da bei dem niedrigen Stande der Schlacht-
viehpreise nicht zu befürchten ist, daß trüchtige Röhre
and Sauen noch in unwirtschaftlicher Weise abgeschlach-
tet werden, daß am 26. August 1915 erlassene Verbot
der Schlachtung erkennbar trüchtiger Röhre, Kinder,
Kalbinnen und Sauen außer Kraft gesetzt.

Dem Veil verfallen.

— Stettin, 23. April. Der Fleischergeselle Stol-
zenburg wurde vom Schwurgericht wegen Mordes an
seiner 39-jährigen Frau zum Tode verurteilt. St.
leugnete während der ganzen Verhandlung und er-
leichterte sein Gewissen erst durch ein Geständnis, als
bereits auf Todesstrafe erkannt war.

Zwei Arbeiter verunglückt.

— Hannover, 23. April. Im Betriebe der Deut-
schen Erdöl-Aktiengesellschaft in Biege bei Celle ver-
unglückten zwei Arbeiter, von denen einer sofort tot
war und der andere bald darauf seinen Verletzungen
erlag.

Schlageter-Denkmal in Schönan.

— Schönan, 23. April. Für Albert Leo Schla-
geter, der bekanntlich vor zwei Jahren in Düssel-
dorf von den Franzosen erschossen wurde, soll am
Pflanzfest oberhalb seiner Begräbnisstätte ein Denkmal
errichtet werden. In dieser Feier werden Vertreter
der Vaterländischen Verbände und Organisationen des
ganzen Reiches erwartet.

Noch ein Gattenmörder.

— Raumburg, 23. April. Vom hiesigen Schwur-
gericht wurde gegen den landwirtschaftlichen Arbeiter
Gerl Meurer, der im November v. Js. seine Ehefrau
ermordet hatte, die Todesstrafe verhängt.

Schiedspruch im Kuhrebergsan.

— Essen, 23. April. Unter dem Vorsitz eines
Vertreters des Reichsarbeitsministeriums wurde folgen-
der Schiedspruch gefällt: 1. Die Lohnordnung vom
1. Dezember 1924 für das Kuhreberger wird wieder
in Kraft gesetzt. 2. Ab 22. April 1925 treten folgende
Änderungen ein: a) der Zimmerhauer-Schichtlohn wird
von 6,10 auf 6,50 Mark erhöht, b) der Lohn für ange-
lernete Arbeiter wird von 5,65 auf 6,00 Mark erhöht,

hältnis zwischen den Gatten in letzter Zeit wieder
sehr unergötzlich gestaltet.

Seit der Zeit, da Kurt von Bärenhorst Schloß
Riedberg verlassen, war die schlechte Stimmung Ab-
dehnen in nordwärtsen Nähe zurückgekehrt. Sie quäl-
te ihren Gatten jetzt mit ihren Vätern: sie zog ihn weg-
lang auf ihr Zimmer zurück, und wenn er sie zu
einem Ausflug zu Wagen oder zu Pferde einlud,
lehnte sie ab unter dem Vorwande, daß sie sich
nicht wohl fühle. Schließlich sahen sich die beiden
Gatten fast nur noch bei Tisch, da es nicht in der Natur
des Barons lag, sich aufzudrängen.

Er litt schwer unter diesem unergöglichen Ver-
hältnis, denn er liebte seine junge Gattin trotz allem,
mußte sich aber selbst sagen, daß seine Liebe keine Er-
widerung finden könne, und daß das Verhältnis zu
Abelade sich immer unglücklicher gestalten würde. Zu-
dem wurden seine Eifersucht und sein Mißtrauen wieder
rege, denn so oft Kurt im Schlosse erschien, um den
Abend in der Familie seines Oheims zuzubringen, war
Abelade die Distanz selbst und von sprühender
Laune.

So fuhr der Baron denn, böser Ahnungen voll,
nach Schloß Riedberg zurück.

Am Portal erwarteten ihn der Rittmeister und
der Haushofmeister.

„Was ist geschehen?“ fragte der Baron Herrn
Sperling, der ihn die Treppe hinauf begleitete. „Wo
ist die Baronin?“

„Die gnädige Frau ist verreist, Herr Baron —
„Verreist? Ohne mich zu benachrichtigen? Wo-
hin ist sie gereist?“

„Wollen der Herr Baron mich entschuldigen, bis
wir in des gnädigen Herrn Zimmer sind. Ich möchte
nicht vor den Ohren der Diener sprechen.“

In seinem Zimmer angekommen, warf der Baron
den Hut auf den Tisch und befahl heftig:

„Sprechen Sie! Was ist geschehen?“

Herr Sperling zog einen Brief aus der Brusttasche
seines Rockes.

) der Lohn für ungelernete Arbeiter von 5,15 auf
5,30 Mark. Die übrigen Schichtlöhne ändern sich ent-
sprechend. Beide Parteien erklärten sofort die Ab-
kehrung des Schiedspruches und verzichteten auf Nach-
verhandlung. Die Verbindlichkeitsklärung soll von
Amis wegen so bald wie möglich erfolgen.

Eine französische Stimme zu dem Leipziger Urteil.

— Paris, 23. April. Das Urteil des Staatsge-
richtshofes, schreibt „Echo de Paris“, lasse darauf schlie-
ßen, daß Deutschland nach dem Attentat in der Kathed-
rale in Sofia und der neu einsetzenden bolschewisti-
schen Propaganda fest entschlossen sei, sich die Um-
triebe der Kommunisten nicht gefallen zu lassen.

Lord Curzons Nachfolger.

— London, 23. April. Vom englischen Minister-
präsident Balfour wurde an Lord Balfour die Ein-
ladung gerichtet, in das Kabinett als Großsiegelbewah-
rer einzutreten. Diese Stelle ist durch den Tod Lord
Curzons frei geworden.

Houghton in London.

— London, 23. April. Der ehemalige amerika-
nische Botschafter in Berlin, Houghton, ist in Eng-
land eingetroffen und hat den Londoner Botschafter-
posten abgenommen.

Moskau leugnet ab.

— Moskau, 23. April. Der Volkskommissar für
auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, erklärte
amerikanischen Pressevertretern, daß alle Meldungen,
die das Attentat von Sofia mit der Sowjetregierung
in Verbindung bringen, von Anfang bis zu Ende
erfunden seien. Zwischen der russischen Sowjetregie-
rung und der Explosion in Sofia bestehe keinerlei Ver-
bindung.

Bulgarisch-jugoslawischer Konflikt.

— Belgrad, 23. April. In diplomatischen Kreisen
rechnet man damit, daß die jugoslawische Regierung
wegen der vom bulgarischen Innenminister gegen Süd-
slawen erhobenen Verdächtigungen eine Note nach
Sofia richten wird, in der Genugtuung für die Unschul-
digungen erhoben wird, Jugoslawien unterstütze die
kommunistischen Unruhen in Bulgarien. Man glaubt,
daß bei Nichterfüllung der Forderung Belgrad die Be-
ziehungen zur bulgarischen Regierung abbrechen wird.

Botschafter Malhan über Hindenburg.

— New York, 23. April. Der deutsche Botschafter
in Amerika, Herr v. Malhan, erklärte in einer Ver-
sammlung der deutsch-amerikanischen Handelskammer
folgendes:

Die Amerikaner deutscher Abstammung seien der beste
Beweis dafür, daß man unter einer weisen Leitung in
einer Republik erfolgreich und glücklich arbeiten könne.
Dies bedeute ein gutes Beispiel für Deutschland. Ohne
Rücksicht auf seine Parteizugehörigkeit müsse sich heutzu-
tage jeder in den Dienst des Vaterlandes stellen. Kein
Geringerer als Hindenburg habe dies bereits im Jahre
1918 erkannt, als er sich Ebert zur Verfügung gestellt und
das militärisch unbesiegbare Heer in die Heimat zurückgeführt
hat. Diese Tatsache sei die beste Gewähr dafür, daß Hinden-
burg bei seiner eventuellen Wahl loyal zur Republik stehen
würde. Rehnliche Beziehungen hat der Botschafter am
19. April in der Deutschen Vereinigung getan.

Vor Zusammentritt des Reichstages. — Reichsratsbeschlüsse.

— Berlin, 24. April. Die gestrigen Beratungen des Steuer-
entwürfs im Reichsrat haben ein allgemeines Einverständnis mit
den Regierungsvorlagen gebracht. Wo der Reichsrat Ab-
änderungswünsche hatte, da gedenkt die Regierung dem Reichs-
tage die Artikel der Entwürfe in doppelter Fassung vorzulegen.
Der Reichstag wird sich nun entweder für die Regierungsent-
würfe, die Vorschläge des Reichsrates oder aber für die näheren
Abänderungsanträge zu entscheiden haben. Die neuen Steuer-
entwürfe hat der Reichsrat bis auf eine Erweiterung des
Interprivilegs angenommen. Bei dem Steuerabzug vom Kapital-
ertrag ist die Besteuerung der Zinsen auf Anleihen und Guthaben
bei Sparkassen und Banken fallen gelassen worden. Dem
Wunsch des Reichstages, daß bei der Bewertung der Betriebs-

Wer am 26. April nicht wählt, verleugnet sein Deutschland und sein Vaterland!

„Sie sind verheiratet, Herr Baron —“

„Ja — aber meine Frau würde sich freuen —“

„Ich glaube kaum, Herr Baron. Ihre Frau
Gemahlin und ich — wir verstanden uns schon als
Mädchen nicht sehr. Und ich glaube, daß jetzt — doch
lassen wir das! Jedenfalls will ich keine Störung
veranlassen — ich bleibe hier.“

„Ich kann Sie nicht zwingen, Hilde. Ich bedaure
aber aufrichtig, daß Sie sich nicht entschließen können,
bei mir zu leben. Indessen müssen Sie mir gestatten,
für Sie und Ihren Sohn in ausreichender Weise zu
sorgen.“

„Herr Baron —“

„Ich will in dieser traurigen Stunde nicht weiter
davon reden. Ich werde das alles mit Ihrem Vater
besprechen. Ich kenne meine Pflicht, Hilde: Sie dürfen
mich an der Erfüllung derselben nicht hindern. Sie
sehen mich tief ergriffen von dem Unglück, das Sie be-
troffen hat. Lassen Sie mich wenigstens die Sorge
für die Zukunft Ihres Sohnes übernehmen.“

Hilde vermochte sich nicht mehr zu halten. Sie
prekte das Taschentuch vor die Augen und schluchzte
herzbrechend.

Der Baron legte sanft den Arm um ihre Schul-
tern und berührte ihren Scheitel mit seinen Lippen.

„Wollen Sie meine Tochter sein, Hilde?“ fragte
er mit bebender Stimme. „Um Ihres Sohnes willen
erfüllen Sie meine Bitte.“

Da sah sie zu ihm auf und nickte ihm zu,
während die Tränen ihr über die blassen Wangen
strömten.

Er küßte sie auf die Stirn.

Dann sprach er leise:

„Und nun lassen Sie mich noch einen letzten Blick
auf das Antlitz des teuren Toten werfen —“

„Wollen Herr Baron diesen Brief lesen. Ich
nahm ihn nach der Abreise der Frau Baronin an mich,
damit er nicht in unbesessene Hände fiel. Vielleicht
gibt der Brief vollen Ausschluß.“

vermögen auch dem Rentabilitätsgedanken weitgehend Rechnung getragen werden sollte, wird nachgehoben werden. Auch der Entwurf für das Körperschaftsteuergesetz erfährt eine Milderung. Das Gesetz über die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer ist bis auf eine kleine Änderung der Fälligkeitstermine angenommen worden. Nur die Anteile Bayerns, Württembergs und Badens an der Einnahme sind auf Wunsch dieser Länder beträchtlich erhöht worden. Ueber das Finanzgleichgewicht gelangte Regierung und Reichsrat zu einer Einigung. Die Reichsratsberatungen über das Aufwertungs-gesetz brachten eine grundlegende Änderung dahingehend, daß statt eines gestaffelten Aufwertungs-gesetzes die Aufwertung grundsätzlich für alle Hypotheken auf 20 v. H. des Goldwertes festgesetzt wurde. Auch zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen beschloß der Reichsrat einige Abänderungen. Die Regierung hält auch an der Gewährung der Vorzugsrenten nur an die bedürftigen Altbesitzer von Kriessanleihen fest. Auch soll der Abfindungsbeitrag nach § 47 nur den bedürftigen Altbesitzern von Kriegsanleihen gewährt werden. Während der Reichsrat die volle Anerkennung der Vorzugsrenten auf die anderen Unterstufungen öffentlich-rechtlicher Art fordert, bleibt die Reichsregierung mit ihrer Vorlage, nach der die Vorzugsrenten in Höhe von 180 000 Mark jährlich nicht auf andere Unterstufungen angerechnet werden.

2 Millionen Dollaranleihe der Kali-Industrie A.-G. in Cassel. Frankfurt, 23. April. Wie die Frankfurter Zeitung berichtet, hat die Kali-Industrie A.-G. in Cassel mit der Chase National-Bank in New-York nunmehr einen schon vorher verhandelten neunmonatigen Kredit von 2 Millionen Dollar abgeschlossen. Der Betrag soll für die Stillfomierung zur Auffüllung der Lager bereit gestellt werden.

Los Angeles auf der Rückreise. New-York, 23. April. Das Zeppelin-Luftschiff hat die Bermuda-Inseln gegen 10 Uhr morgens bei glänzendem Wetter unter dem Jubel einer zahlreichen Menschenmenge verlassen.

Das neue Reichsschulgesetz. Berlin, 23. April. Die Vorbereitungen für ein Reichsschulgesetz (Gesetz zur Ausführung von Artikel 146, Absatz 2 der Reichsverfassung) sind bei dem Reichsministerium des Innern so weit gefördert, daß der Entwurf kurz nach dem Zusammentritt des Reichstages dem Kabinett vorgelegt werden kann.

Sächsisches.

Dresden. Zur Anlage einer Schwimmbahn im Anschluß an die Algen-Kampfbahn hat Geheimrat Kommerzienrat Arnhold aus Anlaß seines 50-jährigen Berufsjubiläums 250 000 Mark, zahlbar in 10 Jahresraten, gestiftet. Der Rat nahm in seiner Besamfassung diese Stiftung unter dem Ausdruck des Dankes an und beschloß die Anlage der Schwimmbahn auf den Gänsehäfen nach dem Vorschlag des Hochbauamtes und des Ausschusses für Leibesübungen.

Wie die sozialdemokratische Presse mittelt, hat die Funktionärerversammlung der Bergarbeiter im sächsischen Steinkohlenbergbau den Schiedspruch vom 14. d. M., der eine Lohn-erhöhung von 5% vorsieht, gegen zwei Stimmen angenommen.

Der Hilfsbahn-Betriebsassistent Friedrich Rudolf Cörner verübte während seiner Tätigkeit in einem der Fahrkartenshallen des Dresdener Hauptbahnhofes infolgedessen einen großen Vertrauensbruch, als er sich längere Zeit hindurch Beträge aneignete und teilweise recht leichtsinnig verausgabte. Es kam eine veruntreute Summe von rund tausend Mark in Frage. Das Amtsgericht ließ große Mühe walten und erkannte auf neuhundert Mark Geldstrafe.

Leipzig. In dem Wohnhaus Bauungsgesellschaft meldet jetzt die L.N.A., daß Nachforschungen ergeben haben, daß bei der Amtshauptmannschaft Borna als der zuständigen Baupolizei-behörde die erforderliche Bauanzeige über den Schornsteinbau mit den zur bautechnischen Beurteilung des Baualles notwendigen Unterlagen überhaupt nicht eingegangen ist und daß infolgedessen die Angelegenheit auch nicht die Kreisbaupolizei-behörde Leipzig beschäftigt hat. Der verhängnisvolle Schornsteinbau ist also ohne die gesetzlich vorgeschriebene Baugenehmigung ausgeführt worden! Offen bleibt dabei noch die Frage, wie es möglich war, daß die Amtshauptmannschaft Borna als die zuständige, zur polizeilichen Beaufsichtigung der Bauten berufene Baupolizeibehörde die Ausführung zulassen oder dulden konnte, ohne daß bei ihr die Unterlagen eingereicht, geprüft und genehmigt waren.

Jüdisch. Der Führer eines Eisenstoker Kraftwagens bemerkte an der Ecke Clausauer und Elßner Straße mitten auf der Straße zwei Mädchen, und wollte deshalb weiter links ausweichen. Plötzlich lief das eine Mädchen zurück, wurde vom Kraftwagen erfasst, eine Strecke mit geschleppt und dann von dem auf das Trottoir geratenen Auto an eine Hauswand gedrückt und schwer verletzt. Die Verunglückte wurde sofort zu einem Arzte gebracht, doch konnte dieser nur den eingetretenen Tod feststellen. Plauen. In der Johannisstraße machte das vierjährige Söhnchen Gerhard des Barbiers Seifert sich in Gemeinschaft mit einem kleinen Fremden an einer im Hofe stehenden Heringskonne, die bald mit Wasser gefüllt war, zu schaffen. Bei dem Versuch, aus der Lonne Wasser zu schöpfen, verlor der Knabe das Gleichgewicht und stürzte in das Gefäß. Als die Mutter in den Hof eilte, fand sie ihr Kind mit dem Kopf in der Lonne liegend, während die Weinschen aus ihr herausragten. Ein Arzt konnte leider nur den Tod feststellen.

Schlachtlehmarkt Dresden vom 23. April 1925.

Auftrieb: 4 Ochsen, 28 Bullen, 23 Kalben und Käbe, 845 Kälber, 70 Schafe, 578 Schweine, zusammen 1554 Tiere. Von dem Auftrieb waren Kälber (schwer), Schweine langsam. An Ueberstand 7 Rinder, davon 5 Bullen, 2 Kalben und Käbe, außerdem 13 Schafe und 23 Schweine. Kälber: beste Mast- und Saughälber 64-66, 105, mittlere Mast- und gute Saughälber 57-62, 90, geringe Kälber 44-54, 80-98. Schweine, vollfleischige der feinen Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu einunddreißig Jahren 60-62, 78, Fetttschweine 61-64, 78, fleischige 57-59, 79, gering entwickelte 54-56, 77. Rinder und Schafe Montagspreise.

Wettervorhersage.

26. April: Wolken, Sonne, Tags warm.
27. : wenig verändert, stichweis Niederschlag.
28. : Wolken, stichweis etwas Regen, kühl.
29. : Wolken, teils Regen, kühl.
30. : Wolken, angenehm, stichweis Regen.
1. Mai: veränderlich, Tags angenehm.
2. : veränderlich, wenig verändert.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Miser. Domini - 28. April -
Lekt: Job. 10, 12-16. Lied 561.
Dippoldiswalde. 8 Uhr Weihe und heiliges Abendmahl in der Sakristei. Sup. Michael. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Rosen. 11 Uhr Kindergottesdienst für die 2. Abteilung. Sup. Michael.

Gasthof Naundorf

Morgen Sonnabend den 25. April



großes Schlachtfest

wozu ergebenst einladen Paul Wächter und Frau

Starke Ferkel gibt ab

Boje, Strichbach

Ruppendorf. 8.30 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließendem Abendmahl. 3 Uhr Bibelstunde in Beerwalde.
Ripsdorf. Erziehungssonntag. 4 Uhr Predigtgottesdienst, besonders für die Konfirmanden und ihre Angehörigen. Pfarrer Friedrich.
Oelsa. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Selbersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.
Schmieberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 7 Uhr Jungmädchenverein in der Pfarre.
Kreitscha. 8 Uhr Weihe und Feier des heiligen Abendmahls. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jünglingen aller dazu verpflichteten Jahrgänge. 3 Uhr Taufgottesdienst.
Poffendorf. 8.30 Uhr Weihe und Abendmahlsfeier. Pf. Kähler. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Derselbe. 1.30 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend des Sächsischen. Derselbe.
Hennersdorf-Schönbeld. Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht.
Sabisdorf. 9 Uhr Predigt, 10 Uhr Kinder-, 2 Uhr Taufgottesdienst.
Schellerbau. 9.30 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.
Reichstädt. 8.30 Uhr Predigtgottesdienst, im Anschluß daran stille Abendmahlsfeier. 2 Uhr Jugendgottesdienst für die in den letzten 3 Jahren Konfirmierten.
Johnsbach. 8.30 Uhr Weihe und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Aufnahme der neuen Konfirmanden und Begrüßung ihrer Eltern. 1.30 Uhr Jugendgottesdienst für die Jungfrauen.

Rundfunkspielplan für Sonnabend den 25. April 1925.

Mitteldeutsche Sender Dresden und Leipzig.
Dresden: Wellenlänge 292 m, Leipzig: 454 m.
10 Uhr vormittags: Wirtschaftsrundfunk: Wolf- und Baumwollpreise.
10.15: Was die Zeitung bringt.
12: Mittagssmulk
12.55: Rauener Zeitzeichen.
1 Uhr nachmittags: Börsen- und Pressebericht.
4: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen.
4.30-6: Konzert der Hauskapelle.
6.30-6.45: Funkballettstunde.
7-7.30: Hans-Brebow-Schule: Englischer Sprachkursus. Fr. Dr. Rasold, 10. Lekt.
Leipziger Programm. 7.30-8: Vortrag: Dr. Schiller: Ueber die Natur des Kometen.
8.15-11.30: Tanzabend. Die Rundfunkhauskapelle und Hartwig's Tanzpalast-Orchester.
Dresdner Programm. 7.30-8: Vortrag Prof. Dr. Hecker, Technische Hochschule, Dresden: Der deutsche Gedanke.
8.15: Musikalische Darbietungen und Rezitationen. Mitwirkende: Frau Alice Daffner-Politz, Dresden (Rezitation) und das Dresdner Streichquartett (die Herren Fritsche, Schneider, Riphan, Kropholler).
Dazwischen, für beide Wellen (etwa 9.30) Pressebericht und Sackebells Sportfunkdienst.

Trotz der hohen Getränkesteuer

Nordhäuser-Branntwein

1 Liter Mark 3.60 bei

Oskar Kretzschmar

Dippoldiswalde

1 Zweifuttschwagen
1 Möbelwagen
1 Tafelwagen und
mehrere Lastwagen

sofort preiswert zu verkaufen

Carl Schneider, Sitzmöbel-Industrie
Oelsa, Bez. Dresden

Original Ostpreußisch-Holländer Zucht- und Nutzvieh

Nach Eingang frischer Transporte
steht sowohl bei uns als auch in unserer
Filiale Pirna, Wallenhausstraße 14
eine Auswahl von ca. 65 Stück

sofort zum Verkauf.

Das Vieh ist gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft.

Emil Kästner & Co.

Hainsberg i. Sa.

Bernstr. Breital 296

Bernstr. Pirna 766

4 starke Ferkel

zum Auskaufen, verkauft
Gut 13 Cunnersdorf
b. Schlotwitz.

Dieselbst wird ein zweijähriger

Pferdefnecht

gesucht

Leichtmotorräder Fahrräder

empfiehlt preiswert
Arthur Ehler, Schmiedeberg

Schäferhunde

hat billig zu verkaufen
Maschinenfabrik Dippoldiswalde

Junge

Haus „Seebild“ Paulsdorf

Sonnabend 25. April
Pökelschweinsknochen

Junger Mann,

24 J., mit sch. Handschr., in g.
Jesam., sucht bei d. h. h. Ansp.

Beschäftigung

als Schreiber od. ähnl. i. Büro.
Gest. Off. u. „F. P.“ an die Ge-
schäftsstelle erb.

Einen Tischler

lauberen Arbeiter, stellt ein
W. Dreher, Tischlerei
Selbersdorf

Schneidergehilfe

für Grob- und Kleinstück für sol.
gesucht. W. Runatib, Habenaus
Bathhofstraße 1

Bund der Kaufmannsjugend im D. H. V., Gruppe Dippoldiswalde

Sonnabend den 25. April 1925 in der „Reichstrone“

Elternabend mit Lichtbildervortrag

Südtirol

Beginn 8 Uhr

Eintritt frei!

Homöopathischer Verein Dippoldiswalde

Sonntag den 26. 4. 8 Uhr abends im Hotel „Roter Hirsch“

Versammlung

Vortragender Herr Ritzsche-Dresden

Mitglieder, ersehnt recht zahlreich. Gäste herzl. willkommen. D. B.

Naturheilverein Dippoldiswalde

Montag den 27. April 8 Uhr abends Gasthof „Roter Hirsch“

Mitgliederversammlung

1. Luftbadangelegenheit

2. Omnibuspartie

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand

Herren- und Damenschneiderzwangs- innung Dippoldiswalde

(Damenschneiderinnen)

Montag den 27. April nachmittags 2 Uhr

Versammlung im „Stern“

Unentschuldigtes Fernbleiben wird bestraft.

Tanzpalast Talsperre Maiter

Sonnabend, 25. April

Kasino Obernaundorf u. U.

Verein junger Landwirte Hennersdorf u. U., Sitz Sadisdorf

Sonntag den 26. April im oberen Gasthof zu Reichstädt

2. Stiftungsfest

bestehend aus Theater, Reigen und Ball

Einloch 6 Uhr Anfang 7 Uhr

Siezu sind alle Mitglieder nebst Eltern herzlich eingeladen. Gäste,
durch Mitglieder eingeführt, willkommen. Der Vorstand

Verein junger Landwirte Reinhardtsgrimma u. U.

Sonnabend den 25. April

Stiftungsfest

Konzert und Ball

Anfang 1/2 7 Uhr Anfang 1/2 7 Uhr

Mitglieder, deren Eltern und eingeführte Gäste sind herzlich eingeladen
Der Gesamtvorstand

Tanzstunde

für junge Damen und Herren beginnt Dienstag den 5. Mai
abends 8 Uhr im

Gasthof Ober-Reichstädt

Anmeldungen beim Beginn daselbst erbeten.
Hochachtungsvoll

Ernst Pöthig, Tanzlehrer

Breitl-Deuben, Bezstr. 22

Herren-, Barschen- und Knabenanzüge

Gummimäntel, Arbeitskleidung, Windjacken
Herrenwäsche, Kravatten, Hemden, Unter-
hosen, Hosenträger, Strumpfwaren

empfiehlt zu günstigsten Preisen

Otto Hähnel, Reichstädt

Damen- und Herrenräder

Nähmaschinen, Bringmaschinen

auf niedrige Teilzahlung ohne Vorkasse, bei Barzahlung Rabatt.
Führe nur prima Qualität und beste Garant.

Fahrradhandlung und
Reparaturwerkstatt

Conrad Hamann

Paulsdorf Talsperre Maiter
Daselbst guterhaltene Räder am Platze.

Wir treffen am Freitag den 24. April mit einem großen frischen
Transport

dänischer und Seeländer Pferde

in nur bester Qualität bei uns ein, die wir
sofort unter jeder Garantie und günstigen Be-
dingungen zu niedrigsten Preisen zum Verkauf
stellen.

Ueber einzelnen Pferden und sicheren Ein-
spannern befinden sich drunter ganz gleiche
Paare in verschiedenen Farben

Hainsberg, Sa. Emil Kästner & Co.

Bernstr. Breital 296

84. 3
Was
ich viele
die Überf
age ich,
statten in
an seinem
wer jahrel
Fenn das
Am aber
Schmaroche
ist, aber d
größerer
reichlich j
eiten Fro
gestanden.
m; so wie
stischen S
oben und
erziffenen
S jener S
berhand n
sein Überf
vermögen
als feiner
als Pelz
Leichtwie
Schuldäm
nere Taf
füßen, un
erwähnt
Verfchente
erte des
Wenn ein
ollen wir
wie er g

Sandmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

84. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1925

Von der Bisamratte.

Von W. v. Bychlinski, Frankfurt a. Oder.
(Mit Abbildung.)

Was geht uns die Bisamratte an, werden sich viele Leser dieses Blattes fragen, wenn sie die Überschrift dieses Artikels lesen. Sehr viel, sage ich, die Plage durch unsere einheimischen Ratten ist schon übergroß, das wird manch einer an seinem eigenen Besitz verspürt haben, und wer jahrelang im Schützengraben gelegen hat, kennt das Gesindel von dort auch zur Genüge. Nun aber kommt uns solch Fremdling und Schmarotzer ins Land, der ebenfalls eine Ratte ist, aber von viel größerem Ausmaß und viel größerer Schädlichkeit als unsere doch schon reichlich schädlichen Ratten. Da heißt es bei

seiner Bekämpfung kennenzulernen, und das soll der Zweck dieses kleinen Artikels sein, in kurzen Zügen den Feind kennenzulernen. Wir liegt das Flugblatt der biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft Nr. 64 - Dezember 1920 - vor, dem ich die folgenden Zeilen zum großen Teil entnommen habe, und welches die größtmögliche Verbreitung verdient, aber leider anscheinend nicht hat, denn in den Zeitungen liest man meist nur an irgendeiner versteckten Stelle die kurze Notiz, daß irgendwo im deutschen Vaterlande eine Bisamratte gesehen oder getötet wurde, die Mehrzahl der Leser geht achloslos daran vorbei, ohne sich Gedanken zu machen, oft stehen diese Nachrichten ja auch nur in Fachblättern, die die Fischerei und Jagd betreffen. Doch nun zu dem Feinde selbst.

Gärchen dünnverstreut hervortreten. Der Kopf ist ründlich, kurz und breit und hat eine dicke, stumpfe Schnauze. Die kurz behaarten Ohren sind verschließbar und stecken im dichten Pelz. Die Augen sind klein. Die Hinterfüße sind breit und ihre fünf starkkalligen Zehen durch kleine Schwimmhäute verbunden. Die Vorderfüße haben vier Zehen und eine Daumenwarze. Das glänzende, dicht und glatt anliegende Fell ist an der Oberseite braun bis gelblich, an der Unterseite heller braun, auch rötlich angeflogen. Der Schwanz ist schwarz. Die Männchen haben zwei Drüsen, die besonders zur Ranzeit stark nach Moschus duften.

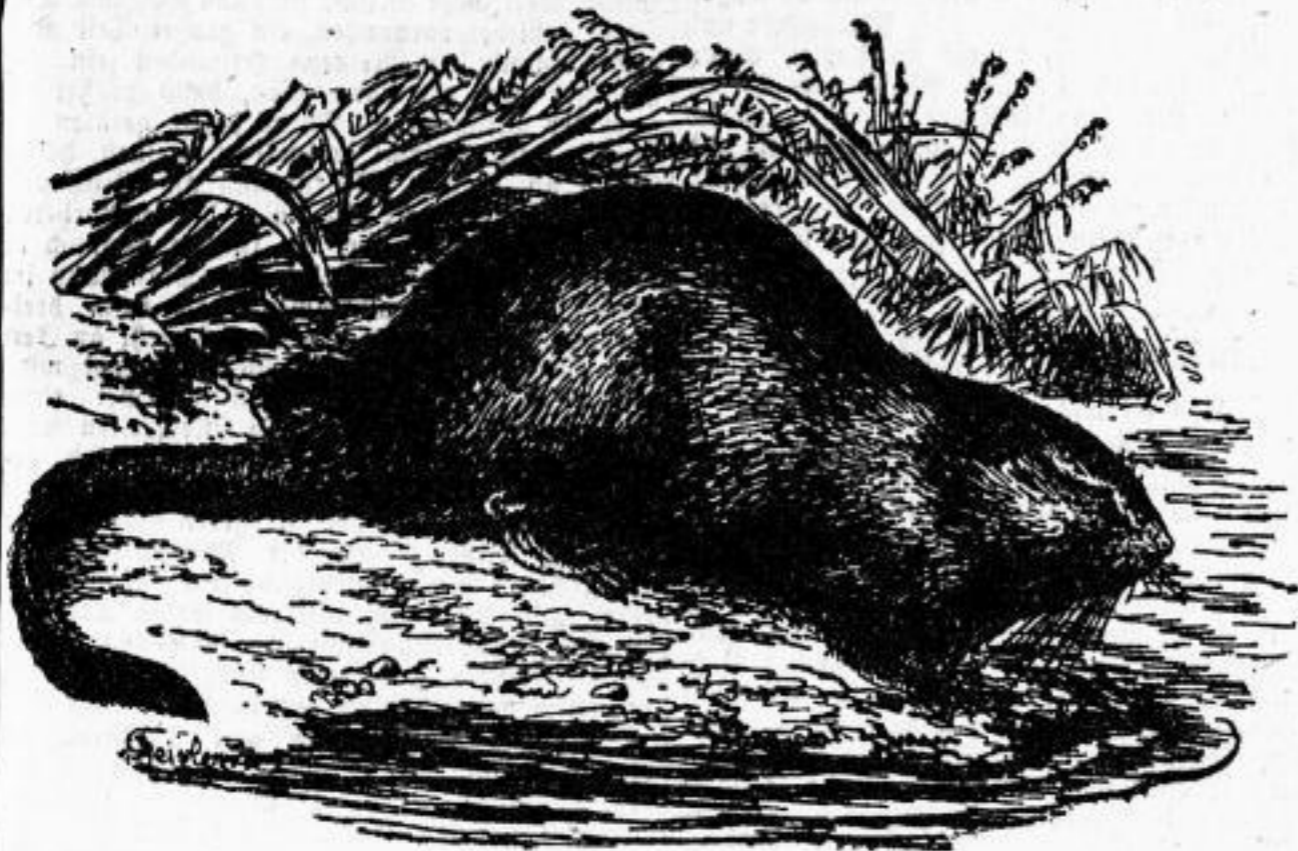
Über die Lebensweise ist zu sagen, daß sie wie andere Wühlmäuse sich unterirdische Gänge und Kessel graben, die teils zu Wohn-, teils zu Vorratsräumen benutzt werden und deren Zugänge immer unter dem Wasserspiegel liegen. Die Bisamratte lebt in der Hauptsache an stillen, ruhig fließenden Gewässern. In Europa bringt sie mindestens zweimal sechs bis acht Junge zur Welt.

Ihre Nahrung besteht in erster Linie aus Wurzeln aller Wasserpflanzen. Dann nehmen sie aber auch die Felder an und fressen Getreide, Gras und Futterpflanzen; Kohlrüben, Möhren, Obst, Pastinal sind sehr beliebt, Kartoffel- und Rübenmieten sowie Obst- und Gemüsekeller werden nicht geschont. In den Fischteichen greifen sie zuweilen auch Karpfen an und fressen Krebse und Muscheln. Die Fische in den Überwinterungsteichen werden durch sie dauernd beunruhigt.

Der Hauptschaden besteht aber in den Unterwühlungen der Dämme; kein Leichdamm, Hochwasserdamm, Eisenbahndamm ist vor ihnen sicher; abgesehen von anderen Schädigungen, können sie gefährliche Überschwemmungen herbeiführen, wie es in Böhmen und Amerika bereits mehrfach vorgekommen ist; so wird berichtet, daß einmal in einem Bergwerk durch Wassereintrich, der von Bisamratten verursacht wurde, 100 Bergleute in Lebensgefahr kamen.

Die Bisamratten unternehmen große Wanderungen, zunächst innerhalb der Flussgebiete, kleinere aber auch über Land; selbst durch Schiffsadungen und die Eisenbahn sind sie bereits verschleppt worden.

Die Lebensweise der Tiere ist eine sehr heimliche und versteckte, deshalb muß scharf auf alle Kennzeichen für ihr Vorhandensein geachtet werden, und diese bestehen kurz in folgendem: Viel abgerissene Schilfstängel treiben auf dem Wasser, im Schilf erscheinen große Kahlstellen, wie abgemäht. Am Ufer sind ausgetretene Wechsell mit deutlicher Fahrte. Unterwühlungen finden sich am Ufer, in die Mensch und Vieh leicht hindurchtreten. In flachen Gewässern sieht man grabenartig vertiefte Wechsell, das Wasser an den Wechsell erscheint trübe vom aufgewühlten Schlamm, falls kurz vorher Bisamratten den Wechsell passiert hatten. Nahe am Ufer erheben sich heuschaberartige Burgen aus zusammengetragenen Schilfstängeln. Am Morgen und Abend plätschern und springen die Tiere am Ufertrand.



Die Bisamratte.

seiner Front gemacht und auf dem Posten gestanden. Die Gefahr geht alle ohne Ausnahme an; so wie sich Gesindel und Schieber aus ihren stillen Schlupfwinkeln bei uns eingefunden haben und nun am Lebensmarkte unseres armen, zerrissenen Vaterlandes saugen, genau so wird es jener Schädling machen, wenn er bei uns überhand nimmt; auch er vernichtet und zerstört beim Überhandnehmen unzählige, dem Volksvermögen zugute kommende Werte und bringt uns keinerlei Nutzen, denn sein einziger Nutzen, als Pelzwerk, ist mindertwertig bei uns. Unsere Reichwirtschaft wird zugrunde gerichtet, unsere Schutzdämme gegen Hochwasser in Flussgebieten, unsere Talsperren, die uns vor Hochwasser schützen, unsere Eisenbahndämme sind in Gefahr, erwählt und zermürbt zu werden, viele Menschenleben sind in Gefahr, viele Vermögenswerte des Reiches gehen verloren.

Wenn ein Feind gegen uns aufsteht, dann sollen wir auch wissen, wer es ist, wie sein Wesen ist, wie er zu fassen ist, um die besten Wege zu

Unvernünftige Leute, welche glaubten, durch das Pelzwerk große Reichtümer zu sammeln, haben die Bisamratte von Amerika herübergebracht und in Böhmen angesiedelt, wo sie sich sehr wohl fühlt und bald stark vermehrt hat. Im Jahre 1906 wurde sie eingeführt und hat sich nun schon über alle Flussgebiete Böhmens verbreitet. Im Jahre 1914 begann sie auch nach Deutschland einzuwandern, erst in Bayern, dann in Sachsen und Thüringen wurde sie festgestellt und ist dort an vielen Orten bereits erlegt worden. Die Gefahr also, daß dieses äußerst schädliche Tier sich über ganz Deutschland ausbreitet, ist nicht von der Hand zu weisen, und deshalb muß ihm beizeiten und mit allen Mitteln entgegengetreten werden.

Die Bisamratte ist eine Wasserratte von gedrungenem Körperbau, aber von bedeutender Größe. Die Länge des Körpers beträgt etwa 30 cm, die des Schwanzes etwa 28 cm. Der Schwanz ist seitlich zusammengedrückt und mit kleinen Schuppen besetzt, zwischen denen kurze

eine die 9 Wärlsch sind lebnd Antk kraft sind desb beru sind recht

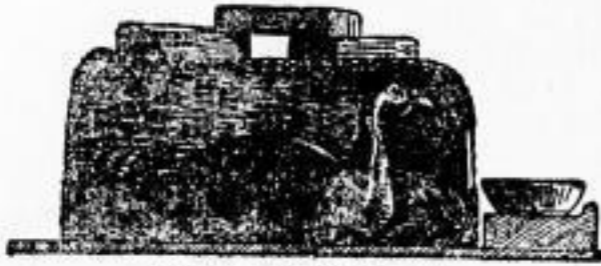
In Sachsen und Bayern ist schon ein besonderer Schutzdienst vom Staate eingerichtet, besondere Wisamjäger sind angestellt, die mit allen Bekämpfungsmitteln ausgerüstet sind und daher in erster Linie für die Vernichtung der Tiere in Frage kommen, da der einzelne Besitzer oder Fischereiberechtigte selten in der Lage sein wird, sofort energisch gegen das Gestübel vorzugehen.

So kann in jedem deutschen Gewässer jeden Tag plötzlich die Wisamratte auftauchen; Pflicht eines jeden ist es, sofort etwaige Beobachtungen den Behörden zur Anzeige zu bringen. Die Fischer werden wohl durch ihre Verbände schon auf die Gefahr hingewiesen sein und aufpassen, aber auch die vielen Angler, Ruderer, Spaziergänger sollten die Augen offenhalten, auch Beobachtungen, die nur die Möglichkeit der Anwesenheit dieses Tieres als annehmbar erscheinen lassen, sollten zur Sprache gebracht werden, lieber zehnmal zuviel als einmal zu wenig, damit diese Ratte nicht zur Landplage wird zum Schaden des einzelnen, wie der Gesamtheit. Jeder Fischer wird dankbar Meldungen entgegennehmen und sie an die richtige Stelle weiterleiten, dasselbe werden die Polizei, die Zeitungen tun. Gegen diese Plage muß mit genau derselben Schärfe vorgegangen werden, wie es bei der Abwehr von eindringenden Seuchen bei Mensch und Tier bereits geschieht.

Die lebende Brutmaschine.

Von Käthe Schinkel. (Mit Abbildung.)

Nicht mit Unrecht wird die Truthenne oder Gans als lebende Brutmaschine bezeichnet, ist es doch nur mit Truten möglich, große Mengen Jungesflügel natürlich aufzuziehen, und besonders in den ersten Monaten des Jahres, wenn noch



Brutwanne für Gänse.

keine eigentlichen Gluden aufzutreiben sind. Wer die heute am weitesten verbreiteten leichten Massen, wie Italiener, Peggorn, Minorca usw., züchtet, kommt, wenn er keine Brutmaschine sein eigen nennt, ohne Truthenne gar nicht mehr aus. — Es ist nicht schwer, gleichzeitig 10 bis 20 Truten brüten zu lassen, täglich einmal werden alle vom Nest genommen zur Nahrungsaufnahme und Entleerung, und nach Rückkehr in dasselbe sich selbst für 24 Stunden überlassen.

Man kauft die Truten am besten als ausgewachsene Jungtiere im Spätherbst oder Winter, je früher, desto besser. Auf keinen Fall aber warte man bis zur letzten Minute damit, denn man bedenke, daß sich jedes Tier erst in die neue Umgebung einpassen muß. Eine gereifte Trute muß vorerst sorgfältig gefüttert werden, einige Stücker eingeweichten Brotes genügen, denn zuviel Nahrung bringt leicht Verdauungsstörungen mit sich. Nachdem sie sich etwas erholt, kann man ihr auch Körner verabfolgen. Am besten gibt man den neugekauften Truten erst zwei bis drei Tage Freilauf, damit sie sich von der Reise ganz erholen. Erst dann versuche man, sie zur Brut zu zwingen.

Hat die Trute noch nicht mit Legen begonnen, dann läßt sie sich meist sofort zwangsweise legen. Bei einer schon Legenden ist aber die Mühe meist vergeblich, und man wartet in solchen Fällen besser, bis

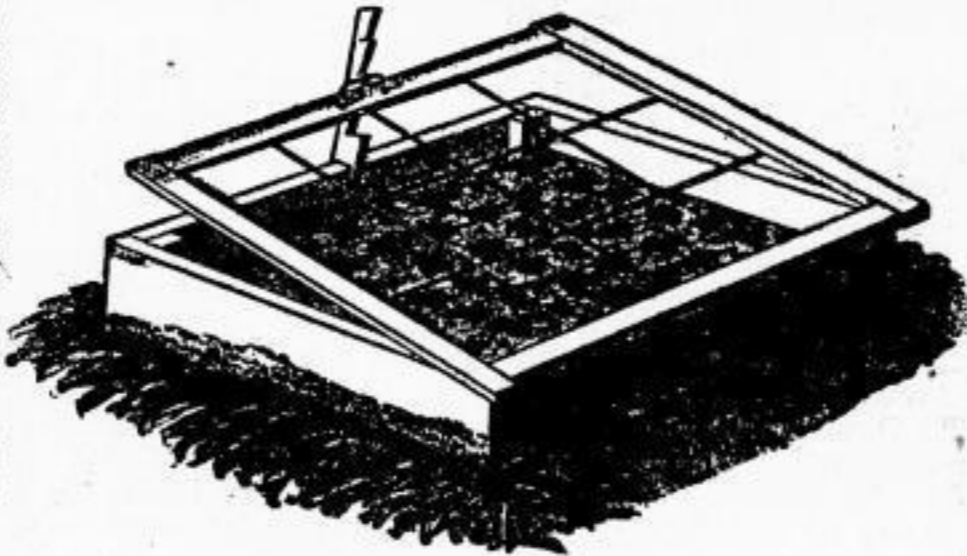
die wenigen Eier (meist 12 bis 15) abgelegt sind und das Tier selbst brütend wird. Man zwingt die Truthennen auf folgende Weise zur Brut: Zuerst macht man die Trute mit dem Raum, in dem man sie legen will, vertraut, bereitet ihr ein sauberes Nest, hinein einige angewärmte Porzellaner. Dann setzt man die Trute darauf und hält einen Korb oder eine Kiste, mit einem Ausschnitt vorn für Luft, darüber. Korb oder Kiste sollen so niedrig sein, daß das Tier wohl bequem sitzen kann, ohne gedrückt zu werden, die aber ein Aufstehen verunmöglichlich. Das Bild zeigt deutlich, wie es gemacht wird. Oben auf die Kiste kommen einige Steine, daß es der Brüterin nicht einfallen kann, auf und davon zu gehen. Nach 24 Stunden nimmt man die Trute zum Fressen und Saufen vom Nest. In der Zwischenzeit werden die Eier wieder neu angewärmt, und die Eizung beginnt von neuem. Nach einigen Tagen geht dann die Trute meist ganz von selbst zu Nest, und dann wird es Zeit, sich nach gut befruchteten Bruteiern umzusehen. Niemals versäume man auf den Fehler, die Eier schon zu beschaffen, bevor die Trute fest sitzt. Es schadet gar nichts, wenn sie auch eine Woche, bis die Eier eingetroffen, auf den Porzellanern sitzen muß. Das ist immerhin besser, als wenn man die Eier bekommt und das Tier dann etwa gar noch nicht brütig ist.

Die Truten sind auch sehr zuverlässige Brüter. Wenn es einmal vorkommt, daß sie das Nest vorzeitig verlassen, dann liegt der Fehler in fast allen Fällen daran, daß das Brutnest verläuft war und sich das arme Tier vor Ungeziefer nicht mehr halten konnte. Man beugt dem vor, indem man ein Champhorin-Nestel mit unterlegt, aber nur für einige Stunden, und dann nach acht Tagen nochmals für einige Stunden, auf keinen Fall aber während der ganzen Brut. Oder man streut etwas Saprol oder ähnliches ins Nest. Nach 21 Tagen schlüpfen die Hühnerküken aus, Perlhühner und Truten schlüpfen nach 25 bis 26 Tagen, Enten nach 27 bis 28 Tagen und Gänse nach 28 bis 30 Tagen. Man kann die Trute sofort ein zweites Mal auf neue Eier legen, und wenn sie tüchtig und kräftig gefüttert wurde, sogar ein drittes Mal. Man nimmt dann einfach die Küken weg und setzt sie in ein Rüdchenheim, in welchem man sie erfolgreich aufziehen kann.

Anlage eines Frühbeetes.

Von F. G. (Mit Abbildung.)

Für jeden Gemüsebauenden ist es von großer Wichtigkeit, aus Samen selbstgezogene, kräftige und gesunde Pflanzen zu verwenden. Es ist deshalb notwendig, an der sonnigsten, wärmsten und geschütztesten Gartenstelle sich ein Frühbeet anzulegen. Frühlinganfang ist für unser Durchschnittsklima die geeignetste Zeit. Bei richtiger Ausnutzung trägt ein solches Frühbeet, auch Warmbeet genannt, nicht bloß seine Kosten, sondern es wirkt auch noch einen erheblichen Gewinn ab. Zur Einrichtung eines Frühbeetes benötigt man einen Kasten aus schmalen Brettern und Glasfenster mit Holzrahmen, letztere ein Meter breit und 1,50 Meter lang. Frühbeete mit drei Fenstern sind die bequemsten. Der Mistbeetkasten darf jedoch nicht eben stehen, sondern er muß etwas Fall haben, und zwar nach Süden gerichtet, damit der Regen abläuft und die Sonne besser wirken kann. Die Rückwand muß also etwas höher sein, und die Seitenwände müssen schräg abfallen. Eine Grube von



Mistbeetkasten mit Lüftvorrichtung.

der Größe des Holzkastens wird mit Pferdeböden ausgefüllt, so daß die Dängerschicht etwa 40 cm hoch ist. Der Pferdeböden kann frisch sein, besser ist aber, wenn er schon ein bis zwei Wochen auf dem Hausen gelegen hat. Auf diese Grube mit dem Dünger wird der Holzkasten gestellt und innerhalb dieses Kastens auf dem Dünger nach zwei bis drei Tagen abgelagerte Muttererde mit Kies vermengt, ungefähr 20 cm hoch gebracht. Außen ist der Mistbeetkasten mit einer Breiten und tiefen Dängerpflanzung zu versehen, welche ihn erwärmt. Die im Innern des Kastens auf den Dünger gebrachte Erde muß vollständig waagrecht liegen, auf keinen Fall darf sie gleichlaufend mit den Fenstern nach Süden abfallen.

Bei der Aussaat der Samenkörner sind die Gemüse-Arten, die als Pflanzen höher werden und mehr Luft und Trockenheit lieben, wie Blumenkohl, Kohlrabi usw., in die obere Hälfte des Mistbeetes zu bringen, während Sellerie, Salat usw. in die untere Hälfte auszusäen sind. Jede Art Gemüse muß einen abgegrenzten Raum im Beete erhalten, weil sich sonst die verschiedenartigen Gemüsepflanzen, durcheinandergelacht, gegenseitig unterdrücken.

Neues aus Stall und Hof.

Erst durch den Melkreiz wird ein beträchtlicher Teil der gewonnenen Milch erzeugt, denn sonst hätte man keine Erklärung für die bekannte Tatsache, woher die großen Milchmengen kommen sollen, welche frischmelkende Kühe erzeugen. Nach Professor W. Fleischmann vermögen die Hohlräume des Euters etwa nur 3 Liter Milch zu fassen. Milchergleiche Tiere aber liefern, besonders im Anfang der Laktation, weit mehr Milch; sie kann nur zum Teil fertig gebildet vorhanden, ein großer Teil muß erst während des Melkens entstanden sein. Je häufiger nun gemolken wird, desto größer ist auch der Milchertag. Ob es jedoch geraten erscheint, statt zweimal dreimal zu melken, hängt davon ab, ob der Mehrgewinn an Milch und Fett so viel wert ist, als die vermehrten Arbeitskosten betragen. Es ist das demnach in erster Linie eine reine Geldfrage. Man kann im günstigsten Falle annehmen, daß beim dreimaligen Melken etwa ein Viertel mehr an Fett und ein Fünftel mehr an Milch erzeugt wird als beim zweimaligen Melken. Bei einer längeren Dauer zwischen den Melkzeiten wird zwar mehr, aber eine fettärmere Milch gewonnen, deshalb ist bekanntlich auch die Morgenmilch nach der größeren Nachtpause meistens fettärmer als die Abendmilch. Der Unterschied kann bedeutend sein. Daß man rein ausmelken muß bis zum letzten Tropfen, ist eine selbstverständliche Voraussetzung, zumal durch schlechtes Ausmelken auch die beste Kuh gründlich verdorben werden kann. We...

Bei der Verwendung von Torfstreu im Schafstall hat man Beobachtungen gemacht, die sehr zugunsten dieser Art von Einstreu sprachen. Zunächst war die Wolle bei der Torfstreu nicht so stark beschmutzt, und weiterhin zeigten die auf Torf stehenden Schafe eine größere Gewichtszunahme bei völlig gleichem Futter. Die größere Gewichtszunahme von auf Torfstreu stehenden Tieren ist auch von anderer Seite, wie von Professor Lücke in der Moorversuchsstation in Bremen, bei Rindern beobachtet worden. Dann hat man festgestellt, daß die Schafe zwar oft das Streustroh, aber nur höchst selten die Torfstreu fraßen, deshalb haben die Torfstreuschafe auch entsprechend mehr Heu und Gras gefressen, das nährstoffreicher und bekömmlicher ist als das Streustroh, von dem sich die Streustrohschafe zum Teil sättigten. Sa...

Die Ziegenböcke bedürfen nach den Anstrengungen der Deckzeit eine besonders sorgfältige Pflege. Deshalb sind die während der Hoferrationen ungeschmälert nach wie vor zu reichen. Wenn ein Bock sich in der Zucht durchaus bewährt hat, bei seiner längeren Zuchtverwendung aber Inzucht zu befürchten ist, dann soll er nicht ohne weiteres abgeschlachtet, sondern gegen einen Bock eines anderen Zuchtvereins umgetauscht werden, damit er dort noch seine Dienste versieht. Im dritten und vierten Jahre erreichen die Böcke den Höhepunkt der Zeugungs- und Vererbungs-fähigkeit,

die die...
men die...
hr hinein...
ffers als...
Um einen...
bt es ein...
was Petrol...
lagegeister...
ssen schleu...
fernt wer...
e auch H...
halten geleg...
lassen. Die...
Wälder...
unden, wel...
ie Haut ja...
auf das Vor...
ht werden...
ber anderen...
der Erre...
ichfalls du...
ndet sich...
ischen Tier...
aben.
Die Veir...
dröhte Er...
lein in der...
e Abstamm...
ere nicht...
werden, dann...
schwäche auf...
ommen dann...
ung vor, d...
schwache Rüd...
in Zeichen...
eralsalzen...
m Ei vorhan...
ed. Grabler...
rganismus...
lere Pflanz...
engen, doch...
leben zu n...
stet werden...
eren als...
Mineralsalze...
Beichfutter...
stoffen best...
stoffen. Die...
ahren mit...
leemehl, Al...

Neues...
Treibha...
Düngung...
ie die Kart...
erlangt auch...
um von nicht...
ffel den St...
in besonders...
e auch in erst...
ab davon kann...
wünscht ist...
der Mist...
sicher Stall...
Chlorverbin...
ie älterer...
tallmist über...
ab ihn obe...
enn auf här...
er fortgesch...
hält dann...
unberdöll ga...
es Unterpf...
ab auf sch...
mer durchsch...
entner der...
enigend St...
mittelbar n...
wa einen...
auf den Morgen...
sicht einen...
zielen. Weite...
kartoffel auch...
ersehen werde...
rühfahr die...
mittelbar zu...
ohl aber das...
agnesia und...
er Saat das...
m etwa 1...
Zentner dau...

die Fälle sind durchaus nicht selten, in denen die Bäume noch bis ins lebende Lebensalter hinein gute Zuchtergebnisse aufweisen, oft bessere als zu junge Bäume. Wt.
Um einen Hund von Zecken zu befreien, ist es ein sehr einfaches Mittel. Man tupft etwas Petroleum oder Del auf die vollgefügten Lagengeister, sie drohen dann zu ersticken und lassen sich leicht los, so daß sie dann leicht entfernt werden können. Die Haut der Zecken, die auch Holzläuse genannt werden, ist in kalten gelegt und kann beim Vollsaugen stehen lassen. Die Hundszicke findet sich am meisten in Wäldern vor und daher auch bei solchen Tieren, welche sich viel im Walde aufhalten. Die Haut solcher Hunde sollte deshalb öfters auf das Vorhandensein von Zecken hin untersucht werden. Es mag vielleicht auch den einen oder anderen Leser interessieren, zu erfahren, daß der Erreger des Blutharnens beim Rinde sichfalls durch Zecken übertragen wird, daher ist diese Krankheit am häufigsten bei solchen Tieren, die im Walde geweidet haben. M. W. —
Die Weinschwäche der Rücken. Diese gebräuchlichste Erscheinung hat ihre Ursache nicht allein in der Fütterung, sondern ist auch durch die Abstammung begründet. Wenn die Zuchttiere nicht entsprechend gehalten und gefüttert werden, dann wird die Disposition zur Weinschwäche auf die Nachzucht bestimmt vererbt; kommen dann nur geringe Fehler in der Fütterung vor, dann wird man bald ganz weinschwache Rücken haben. Weinschwäche ist stets in Zeichen dafür, daß es den Tieren an Mineralstoffen fehlt. Dieser Mangel kann schon in Ei vorhanden sein. Durch Forscher, wie Dr. Grabley u. a., ist das Bedürfnis des Organismus nach Mineralstoffen festgestellt. Mehrere Pflanzen enthalten zwar davon geringe Mengen, doch bei ungenügender Düngung entziehen zu wenig. Darum muß das Fehlende ersetzt werden. Man reiche sowohl den Zuchtieren als auch den Rücken Dr. Grableys Mineralstoffe im Weichfutter täglich. Das Weichfutter soll aber nicht aus wertlosen Stoffen bestehen, sondern aus vollwertigen Stoffen. Die besten Erträge erzielt man seit Jahren mit Spratts Rückenfutter, dem man Mehl, Kleie und einige Garnelen beimengt. M. —

die Fälle sind durchaus nicht selten, in denen die Bäume noch bis ins lebende Lebensalter hinein gute Zuchtergebnisse aufweisen, oft bessere als zu junge Bäume. Wt.

Um einen Hund von Zecken zu befreien, ist es ein sehr einfaches Mittel. Man tupft etwas Petroleum oder Del auf die vollgefügten Lagengeister, sie drohen dann zu ersticken und lassen sich leicht los, so daß sie dann leicht entfernt werden können. Die Haut der Zecken, die auch Holzläuse genannt werden, ist in kalten gelegt und kann beim Vollsaugen stehen lassen. Die Hundszicke findet sich am meisten in Wäldern vor und daher auch bei solchen Tieren, welche sich viel im Walde aufhalten. Die Haut solcher Hunde sollte deshalb öfters auf das Vorhandensein von Zecken hin untersucht werden. Es mag vielleicht auch den einen oder anderen Leser interessieren, zu erfahren, daß der Erreger des Blutharnens beim Rinde sichfalls durch Zecken übertragen wird, daher ist diese Krankheit am häufigsten bei solchen Tieren, die im Walde geweidet haben. M. W. —

Die Weinschwäche der Rücken. Diese gebräuchlichste Erscheinung hat ihre Ursache nicht allein in der Fütterung, sondern ist auch durch die Abstammung begründet. Wenn die Zuchttiere nicht entsprechend gehalten und gefüttert werden, dann wird die Disposition zur Weinschwäche auf die Nachzucht bestimmt vererbt; kommen dann nur geringe Fehler in der Fütterung vor, dann wird man bald ganz weinschwache Rücken haben. Weinschwäche ist stets in Zeichen dafür, daß es den Tieren an Mineralstoffen fehlt. Dieser Mangel kann schon in Ei vorhanden sein. Durch Forscher, wie Dr. Grabley u. a., ist das Bedürfnis des Organismus nach Mineralstoffen festgestellt. Mehrere Pflanzen enthalten zwar davon geringe Mengen, doch bei ungenügender Düngung entziehen zu wenig. Darum muß das Fehlende ersetzt werden. Man reiche sowohl den Zuchtieren als auch den Rücken Dr. Grableys Mineralstoffe im Weichfutter täglich. Das Weichfutter soll aber nicht aus wertlosen Stoffen bestehen, sondern aus vollwertigen Stoffen. Die besten Erträge erzielt man seit Jahren mit Spratts Rückenfutter, dem man Mehl, Kleie und einige Garnelen beimengt. M. —

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Düngung zu Kartoffeln. Eine Frucht, die die die Kartoffel hohe Erträge bringen soll, erlangt auch eine entsprechende Nährstoffzufuhr, um von nichts wird nichts. Weil nun die Kartoffel den Stallmist am höchsten verwertet, für den besonders dankbar sich erweist, pflegt man auch in erster Linie mit Stallmist zu düngen, und davon kann sie so leicht nicht zuviel bekommen. Erwünscht ist es natürlich, wenn der Stallmist der Miststätte ordentlich vergoren ist, denn reicher Stallmist, der noch verhältnismäßig reich an Chlorverbindungen ist, wirkt nicht so günstig als alterer. Es ist deshalb auch rätlicher, den Stallmist über Winter auf das Land zu bringen und ihn obenauf ausgebreitet liegenzulassen, denn auf hängiger Lage keine Gefahr besteht, daß er fortgeschwemmt werden kann. Der Boden hält dann unter dieser Stallmistbede einen unerbittlich guten Zustand, der auch späterhin als Unterpflügen des Mistes sehr erleichtert, ist auf schwerem Tonboden. Weil aber mit der durchschnittlichen Stallmistgabe von 150 Zentner der stickstoffbedürftigen Kartoffel nicht genügend Stickstoff zugeführt wird, wird man unmittelbar nach dem Legen der Knollen noch etwa einen Zentner schwefelsaures Ammoniak (den Morgen $\frac{1}{2}$ ha) geben. Man kann dadurch leicht einen Mehrertrag von 10 bis 15 Zentner erzielen. Weiterhin muß die viel Kali verbrauchende Kartoffel auch mit diesem Nährstoff reichlich versehen werden. Man darf allerdings in diesem Frühjahr die chlorreichen Kalisalze, wie das Kalinit, unmittelbar zu Kartoffeln nicht mehr anwenden, wohl aber das schwefelsaure Kali und das Kalimagnesia und allenfalls noch einige Wochen vor der Saat das 40prozentige Kalisalz in einer Menge von etwa 1 bis 2 Zentner auf den Morgen. Zentner davon erzeugt dann im Durchschnitt

13 bis 15 Zentner Kartoffeln. Wer viele und starkmehlreiche Kartoffeln ernten will, darf auch in diesem Frühjahr zu Kartoffeln nicht die Stickstoff- und Kalidüngung vergessen. Und hat er einen phosphorsäurehungrigen Boden, dann wird er mit gutem Erfolge noch $\frac{1}{2}$ bis 1 Zentner Thomasmehl dazu geben und des Erfolges sicher sein. Wir müssen unter den heutigen Verhältnissen hohe Kartoffelerträge erzielen, mit mäßigen Düngungen wir uns nicht mehr begnügen, und zu hohen Erträgen verhilft uns, nächst einer sorgfältigen Bestellung zu Kartoffeln die richtige Anwendung der künstlichen Düngemittel. Man wird auch an der Hand der oben gemachten Angaben sich leicht vorrechnen können, daß selbst unter ungünstigen Witterungsverhältnissen die Anwendung von Stickstoff und Kali sich zu Kartoffeln immer bezahlt macht, in dem einen Jahr mehr, in dem anderen weniger reichlich. Dr. W. —

Colten Korbweidenkulturen im Frühjahr abgebrannt werden? Diese Frage kann, wenn durch das Abbrennen nicht etwa Feuergefährden an Baulichkeiten entstehen sollten, unbedingt mit ja beantwortet werden. Während des Winters stirbt das lange Gras in den Weidenkulturen und besonders das Queengras oberirdisch ab. Man sollte es dann bei trockenem Wetter und günstigem Wind, etwa in der ersten Märzhälfte, abbrennen. Dieses Feuer in den Kulturen hat verschiedene Vorteile. Einmal wird dadurch die spätere Gadarbeit erheblich erleichtert, dann verlohnen die oberen Teile der stehengebliebenen Weidenstämme, weiterhin werden durch dieses Abbrennen die Stöcke niemals zu hoch gehen, und schließlich werden dadurch eine große Menge Larven und Eier von Schädlingen gründlich zerstört. Keine Menschenkräfte sind imstande, die Weidenkulturen durch mechanische Arbeit oder chemische Mittel so rein zu halten wie es das Feuer, und außer ihm vielleicht noch der Fasan und das Rebhuhn vermögen. Die Schädlingeier und -larven befinden sich meistens auf den abgefallenen Blättern und in den Stöcken, wo sie überwintern, bis der Feuertod ihrem Dasein ein Ende bereitet. Dieses Abbrennen schadet den Weidenstöcken in keiner Weise. In der Regel treiben schon drei Wochen später wieder neue Triebe aus, und in kurzem ist die schwarze kahle Fläche mit einem saftigen Grün bedeckt. Ein bekannter Weidenzüchter, der verstorbene Rittergutsbesitzer von Wisman in Barlosch in Schlesien, hat seit 1890 seine Weidenkulturen stets abgebrannt und dadurch noch niemals auch nur einen einzigen Stod verloren. Er empfiehlt sogar, das Laub in den Amerikanerweiden zur Vernichtung der Insektenbrut abzubrennen. Auch Quecken und andere Unkräuter und deren Samen werden durch das Abbrennen vernichtet. Deshalb sollte unter Anwendung der notwendigen Vorsichtsmaßregeln das Abbrennen der Korbweidenkulturen zu einer regelmäßig wiederkehrenden Maßnahme werden, der man sich unter keinen Umständen mehr entzieht. Dr. W. —

Spalierobstbäume an Südwänden leiden trotz der Regenfälle häufig an Trockenheit. Will man sie gesund erhalten und erreichen, daß die angelegten Früchte sich zu voller Größe entwickeln, so muß man mit durchdringendem Gießen nachhelfen. Stehen die Bäume zu trocken, so treten auch zu schnell die schädlichen Blattläuse in Mengen auf. Zeigt sich an den Weinreben Meltau, so muß er mit seltem Schwefelpulver bekämpft werden. Man führt das Bestreuen in den Vormittagsstunden eines ruhigen, sonnigen Tages aus. Die Blattfallkrankheit (Peronospera) muß mit Kupfervitriol oder mit Bordeaux-Schwefel behandelt werden. Rdt.

Tomaten lassen sich auch in Balkonkästen heranziehen. Natürlich werden sich nur wenige Pflanzen einsehen lassen, damit sie sich gegenseitig nicht die notwendige Luft und Licht entziehen. Man zieht die Pflanzen in Samenkästen heran, pikiert sie in einzelnen Töpfen, und pflanzt sie um Mitte Mai in die Balkonkästen aus. Man wähle aber nur starke Exemplare und nicht solche, deren Stengel schon verholzt sind. In der heißen Mittagssonne müssen sie beschattet werden. Während des Wachstums müssen sie gehörig begossen werden. Bilden sich Früchte, so werden die Wassergaben verringert. Man läßt nur einen Stengel stehen. dt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Das Durchschwitzen der Herrenhüte zu verhindern ist leider bis jetzt noch nicht gelungen. Auch die kürzlich von M. T. empfohlene Einlage eines Streifens Stanniol unter das Hutleder kann bestenfalls das Durchschwitzen etwas verzögern, es aber nicht auf längere Dauer verhindern. Das kommt daher, weil der meiste fettige Schweiß durch die feinen Löcher der Naht tritt, mit welcher das Hutleder im Hute befestigt ist. Das ist schon daran zu erkennen, daß sich der Schweiß an der Außenseite des Hutes zuerst in Gestalt einer feinen Linie da zeigt, wo Kopf und Krempe des Hutes zusammenstoßen, also zunächst durch das Hutband verdeckt ist. Daran würde auch nichts geändert werden, wenn das Stanniol oder ein ähnlich zweckdienlicher Stoff (ich selbst habe früher fettreiches Papier, sogenanntes Butterbrot-papier, dazu benutzt) gleich bei der Fertigstellung des Hutes mit dem Hutleder zugleich eingenaht würde, was im übrigen zu empfehlen wäre, da das unbefestigte Stanniol sich bald verschiebt und zerreiht. U. F.

Johannislauch. Nachdem die Zwiebeln gereinigt sind, schneidet man sie bis zu den grünen Blättern ab. Dann werden sie mit Fleischbrühe, Salz und etwas Butter eine Stunde gekocht. Kurz vor dem Anrichten gibt man einige vorher in heißem Wasser geweichte Rosinen und so viel gestoßenen Zwiebel hinzu, daß die Soße gebunden ist. Zum Schluß tut man Essig und Zucker zu der fertigen Soße. E. v. B.

Salzmandeln. Süße Mandeln legt man, um sie gut abzuziehen zu können, etwa 10 Minuten in kochendes Wasser. Nachdem sie abgezogen sind, werden sie mit feinem Speisöl begossen und etwa zwei Stunden stehen gelassen, um sie danach in einer Bratpfanne goldgelb zu rösten. Sie werden mit Salz bestreut und heiß serviert. E. v. B.

Vanillesoße. $\frac{1}{2}$ Liter Milch läßt man mit vier Eßlöffel Zucker und einer halben, gespaltenen Stange Vanille zum Kochen kommen. Dann quillt man vier Eigelb mit einem Löffel Mehl und etwas kalter Milch. Diese Masse tut man in die nicht mehr kochende Milch, die man so lange rührt, bis sie dicklich wird. E. v. B.

Bienenzucht.

Imker, schreibe! Da steht der neugebadene Bienenzüchter vor seinen neuesten Erwerbungen, zwei Bienenkästen mit guten Völkern, wie ihm der Verkäufer versichert. Der gab ihm auch den guten Rat, die Kreidzeichnungen an der Tür des Stodes stehenzulassen und sich Vorkommnisse gleich da aufzuschreiben. Aber der junge Imker denkt sich auf sein Gedächtnis verlassen zu können, die Kreidbeschriftung kann er entbehren. Als der eine Stod schwärmt, schreibt er auch noch nicht, das behält man doch im Kopf. Auch später braucht er weder Kreide noch Bleistift, aber bei der Auffütterung seines Standes im Herbst kommt ihm die Sache doch eigenartig vor, als er plötzlich nicht genau weiß, hat er Nr. 5 oder Nr. 3 schon fertig gefüttert. Er nimmt also die Kreide und hält auf der Stodtür fest, wieviel Futter jedes Volk erhielt, auch die Wabenzahl, Alter der Königin und was er sonst bei seinem Vorgänger sah, schreibt er an. Da die Tür seiner neuen Kästen sich als Schreibräde nicht gut eignet, so erinnert er sich des guten Rates, mit heißem Teer ganz dünn die Tür zu überstreichen und nach vollständigem Trocknen noch einen zweiten Anstrich zu geben. Er tut's und hat auf der Tür eine schöne, schwarze Schreibfläche, auf der er jede Veränderung im und am Stod gewissenhaft aufzeichnen kann. Von dieser Tafel wird dann in ein Buch übertragen, was sich als Hauptergebnis des Bienenjahres ergab. Erst aus jahrelangen Vergleichen kann dann der Imker feststellen, welche Völker und Königinnen haben sich bewährt und sind wert, daß ihre Nachzucht den Stand vermehren und welche Völker haben nur selten die auf ihre Vollstärke gesetzten Hoffnungen erfüllt und müssen deshalb ausgeschieden werden. Auch nur durch Aufschreiben kann der Imker feststellen, was hat dir der Bienenstand eingebracht, hast du eingebüßt und müdest du zusehen, was hast du in der Bienenzucht für ein Kapital zu fassen und wie verzinst es sich. Nicht zuletzt auch ist die Schreibe wichtiger Beleg für das Finanzamt. Sch.

Frage und Antwort

Ein Ratgeber für jedermann.
Bedingungen für die Beantwortung von An-
fragen aus dem Leserkreis.

Der Eingang von Fragen ist jetzt derart
stark, daß es unmöglich ist, alle Antworten zum
Abdruck zu bringen. Der größte Teil muß
daher von hier aus direkt schriftlich
beantwortet werden. Dazu ist es un-
bedingt erforderlich, daß jede Anfrage die ge-
naue Adresse des Fragestellers er-
kennen läßt. Anonyme Fragen werden grund-
sätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder
Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler
unseres Blattes ist, sowie der Portoanteil
von 30 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere
Fragen eingekandt, so sind ebensoviel Porto-
anteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen.
Bemerkte sei, daß wir im Briefkasten nur rein
landwirtschaftliche Fragen behandeln; in
Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die
sich nicht dem Rahmen unseres Blattes an-
passen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Was ist empfehlenswerter,
einen Kaltblüter oder ein Gespann kleiner
Russenponys anzuschaffen. Mein jetziger Kalt-
blüter ist ersatzbedürftig? B. in R.

Antwort: Im allgemeinen leisten leichtere
Pferde im Verhältnis zu ihrem Gewicht etwas
mehr als schwerere. Mit dem Futterbedarf
verhält es sich jedoch umgekehrt. Nach den
Forschungen Kellners benötigt ein 300 kg
schweres Pferd zur Bewältigung einer Arbeit
von 1 Million Meterkilogramm einen Stärkewert
von 3,51 kg. Pferde von 700 kg Ge-
wicht müssen, um dieselbe Arbeit zu verrichten,
3,31 kg Stärkewert erhalten. Nun handelt es
sich im vorliegenden Falle darum, ein schweres
oder zwei leichte Pferde einzustellen. Ein
leichtes Pferd von 400 kg Gewicht braucht als
Erhaltungsfutter, d. h. bei vollkommener Stall-
ruhe, 2,84 kg Stärkewerte, und ein solches von
700 kg 4,13 kg Stärkewerte. Zwei leichte
Pferde benötigen daher nur zur Deckung ihrer
Lebensfunktionen im Stalle $2 \times 2,84 =$
 $5,68$ kg Stärkewerte oder 1,55 kg Stärkewerte
mehr als ein schweres Pferd. Was nun die
Frage hinsichtlich der Pflege eines Kaltblüters
gegenüber einem Ponggespann betrifft, so muß
auch diese zugunsten des Kaltblüters beantwortet
werden, denn zwei Pferde bedürfen selbst-
verständlich mehr Pflege und Wartung als nur
ein Tier. Wenn der Fragesteller die Arbeiten
seines Betriebes bisher mit einem schweren
Pferde hat bewältigen können, so muß emp-
fohlen werden, es auch in Zukunft mit einem
Kaltblüter zu versuchen. B.

Frage Nr. 2. Meine beiden Kühe geben
aus zwei Strichen keine Milch; das Euter ist
auf den entsprechenden Vierteln steinhart. Wie
läßt sich dies beseitigen? L. 3. in M.

Antwort: Die beobachtete Euterverhär-
tung mit Fehlen der Milchabsonderung ist
wahrscheinlich eine Folge einer unbeachtet ge-
bliebenen Euterentzündung. Wir empfehlen den
Versuch, durch Einreiben mit Fett die Ver-
härtung zu vertreiben. Ist dies ohne Erfolg,
ist Anwendung von Kampferöl zu empfehlen.
Um die Milchsekretion zu beleben, sind Melk-
versuche zu machen, auch wenn sich zuerst eine
Milchabsonderung nicht zeigt. Gelingt die Ver-
teilung der Verhärtung auf diese Weise nicht,
ist das Vorhandensein einer anderweitigen Er-
krankung zu befürchten. Stellt sich Fieber ein,
muß auf Tuberkulose geschlossen werden. Dr. Vn.

Frage Nr. 3. Im November kaufte ich
eine Kuh, die am 10. Januar kalben sollte.
Das trat nicht ein; auch sind noch keine Aus-
sichten vorhanden. Kann ich hiergegen gerichtlich
vorgehen? D. in R. S.

Antwort: Wenn die Kuh nicht gekalbt
hat, können Sie vom Verkäufer Schadenersatz
verlangen. Es empfiehlt sich, diesem umgehend
in einem eingeschriebenen Briefe den ent-
standenen Schaden anzumelden. Wenn ihn der
Verkäufer nicht reguliert, so müßten Sie durch
einen Rechtsanwalt Klage erheben. Dr. H.

Frage Nr. 4. Mein Schafhund hat
einen dicken Hals. Auch scheint er an Atemnot
zu leiden. Was tut man dagegen? U. V. in St.

Antwort: Reiben Sie den Hals mit
Jodkalksalbe ein, die aus der Apotheke
zu beziehen ist, und geben Sie ihm möglichst
wenig Bewegung. Anfangs muß täglich zwei-
mal, später einmal, nach einer Woche nur an
jedem dritten Tage eingegeben werden. Dr. H.

Frage Nr. 5. Mein Rehpinscher be-
kommt dauernd am Körper Beulen, wodurch
Haarausfall entsteht. Die Augen sind dann
träube, ein Kraken habe ich weniger bemerkt,
auch ist der Hund dabei lustig. Welches Mittel
kann ich anwenden? U. S. in R.

Antwort: Zunächst ist eine Aenderung der
Fütterung notwendig. Hauptsache ist, der Hund
bekommt Fleisch und Milch, auch weiche
Knochen. Sodann empfehlen wir, ihn alle
8 Tage mit Sulfragil zu baden, das Sie mit
Gebrauchsanweisung von der chemischen Fabrik
„Kaban“ in Wandsbeck beziehen können. Dr. H.

Frage Nr. 6. Am Afer meines Hundes
befinden sich hellgelbe, 5 bis 6 mm lange
Naden. Womit kann ich den Hund be-
handeln? F. M. in B.

Antwort: Es handelt sich bei Ihrem
Hunde nicht um Naden, sondern um ab-
gegangene Glieder eines Bandwurms, der bei
Hunden außerordentlich häufig vorkommt und
die Gesundheit des Tieres in der Regel nicht
schädigt. Lassen Sie sich von der Sarellol-
Gesellschaft in Berlin-Wilmersdorf, Forckenbeck-
straße 1, eine Schachtel Bandwurmpillen
kommen und treiben Sie durch Eingeben der
Pillen den Parasiten ab. Dr. H.

Frage Nr. 7. Meine Hühner bekamen
kahle Hälse bis zum Kamm hinauf. Wir
führten dies auf Ungezieser zurück und nahmen
eine gründliche Reinigung des Stalles vor.
Nach und nach verlor sich die Krankheit, jedoch
nicht ganz. Nun kaufe ich Eier zum Ausbrüten,
und da sehe ich, daß sich die Kahtheit auch bei
den jungen Hühnern zeigt. Im übrigen sind sie
gesund und frohlockig. Bei genauer Besch-
tigung sah ich auf den Federkieben Tierchen in
der Größe eines kleinen, dünnen, schwarzgrauen
Fadens. Was ist dagegen zu tun? W. R. in H.

Antwort: Es wird sich um Federmilben
handeln. Da ist größte Reinlichkeit angebracht.
Vor allem spritzen Sie den Stall in jedem
Monat mit Antiparasit (verdünnt 1:5) aus;
den Hühnern selbst wischen Sie Antiparasit
(1:8) zwischen die Federn, besonders auf die
kahlen Stellen. Auch ein Staubbad müssen
Sie einrichten, das sie ab und zu mit Ant-
parasit bebrausen. Rl.

Frage Nr. 8. Welche Sorten Hühner
würden sich in einer Voliere besser bewähren,
Zwerghühner oder größere Sorten? B. in B.

Antwort: Wir raten Ihnen, Zwergh-
wandsdottes, in erster Linie schwarze, zu halten,
die sehr fleißig legen, sofern ein Scharräum
vorhanden ist. Auch große Hühner lassen sich
unter den gleichen Umständen halten, z. B.
Drpington, Reichshühner, Suffer, Wandsdottes
u. a. m. Weniger eignen sich die Italiener und
andere flüchtige Rassen. Rl.

Frage Nr. 9. Wie mache ich lehmigen,
lockeren Waldboden urbar? F. U. in R.

Antwort: Das geschieht am besten durch
Anbau einer krebsesten, dort passenden
Kartoffelsorte, die mit Stallmist gedüngt wird,
allenfalls unter möglichst baldiger Zugabe auf
den Morgen von 1 Ztr. 40 prozentigem Kali-
salz oder schwefelsaurem Kali und einer späteren
Gabe von $\frac{1}{2}$ bis 1 Ztr. Salpeter nach dem
Auslegen. Hafer wird mit einer gleichen
Salpetergabe dort auch wohl gedeihen. Ws.

Frage Nr. 10. Meine Rübenpflanzen ver-
kummern nach den ersten drei Wochen, wobei
die Wurzel schwarz und zwirrig wird. Gibt
es ein Mittel dagegen? R. N. in B.

Antwort: Es liegt hier Wurzelbrand
(Schwarzbeinigkeit) vor, der zu den schwersten
Schädigungen im Rübenbau führen kann und
dessen Auftreten, wie das aller parasitären
Krankheiten, durch feuchte Bitterung gefördert
wird. Bekämpfungsmahregeln: Gute Jugend-

ernährung der Pflanze durch reichliche Düngung
oft fördert eine schwache Salpetergabe die
Weiterentwicklung, ferner isters kalben. Nie
zu früh bestellen, damit bei feuchtem Wetter
keine Wadatumstodung eintritt. Spätes Be-
ziehen. Neuerdings bekämpft man den Wurzel-
brand mit Erfolg durch eine Behandlung mit Sa-
lisan (1/4 prozentige Lösung, 1 bis 2 Stunde
tauchen); Gebrauchsanweisung liegt jeder
Packung bei.

Frage Nr. 11. Wie vertilgt man das
Franzosenkraut (Callisoga)? I. M. in B.

Antwort: Dieses aus Peru stammende
sehr lästige und schwer zu vertilgende Unkraut
hat besonders auf den sandigen Böden in der
Provinz Hannover, aber auch anderswo, einen
derartigen Umfang angenommen, daß vielfach
polizeiliche Verordnungen zu dessen Bekämp-
fung erlassen worden sind. Der Landwirt sollte
in folgender Weise vorgehen: Gut gereinigtes
Saatgut, öfteres Hacken in kurzen Zwischen-
räumen, da sich die Pflanze sehr schnell ent-
wickelt, oft in 2 bis 3 Wochen nach dem Aus-
laufen schon blüht. Blühende Pflanzen sind stets
herauszuziehen, vom Felde zu entfernen und
zu verbrennen oder tief zu vergraben, da die
Samen sonst nachreift und ausfällt. Franzosen-
kraut darf auch niemals verfüttert werden, da
der Samen ohne Verlust der Reimkraft wieder
auf den Mist gelangen würde. Ferner mit dem
Behäufeln der Kartoffeln warten, bis sich die
Reihen geschlossen haben; bei schwach kräft-
wüchsigen Kartoffeln enger pflanzen. Dr. Ws.

Frage Nr. 12. Welche Grasarten
brauche ich für meinen schwarzen Ackerboden
mit gutem Untergrund, Vorfrucht Hafer in
Stallmist und Kali-Phosphatdüngung in diesem
Frühjahr? C. H. in L.

Antwort: Je 1 kg von Thimothee, Ge-
meinem Rispengras, Wiesenspangras, Kam-
gras, Weisklee, Anaulgras, Französischem und
Englischem Raygras, Fioringras, je $\frac{1}{2}$ kg von
Schwedensklee, Italienschem Raygras, ferner
 $1\frac{1}{2}$ kg Wiesenschwingel und $\frac{1}{4}$ kg Kriechenden
Kotklee. Ws.

Frage Nr. 13. Im Herbst 23 stellte ich
Brombeerwein aus 15 Liter Saft, 12 Liter
Wasser und 15 Pfund Zucker her. Ich ließ
den Wein im Keller gären und im März 24
in Flaschen abfüllen. Die Flaschen verkorkte
ich dann gut und ließ ihn stehen. Als wir ihn
nun zu Weihnachten trinken wollten, schmeckte
der Wein, als ob er noch nicht ausgegoren
hätte; auch zeigte der Bodensatz dunkelroten
Beschlag. Ich ließ ihn darauf wieder in eine
Korbflasche füllen und nach 8 Pfund Zucker
und 5 g Weinstein zusetzen, um ihn nochmals
zum Gären zu bringen. Obgleich er warm
steht, will er nicht mehr gären; auch ist die
Korbflasche nicht mehr ganz voll geworden.
Was soll ich tun? W. R. in S.

Antwort: Aus der Beschreibung ist nicht
zu entnehmen, ob der Brombeerwein schon voll-
kommen ausgegoren hatte, oder ob er vielleicht
noch mal mit der Gärung anfangen könnte.
Dies läßt sich mit Sicherheit nur durch eine
chemische Untersuchung feststellen. Mit dem
Zuckerzusatz allein ist es nicht getan und der
Weinstein hat schon gar keinen Zweck. Falls
Sie also zunächst davon Abstand nehmen wollen,
den Wein untersuchen zu lassen, ob er schon
ausgegoren ist oder ob er noch unter Umständen
in Gärung gebracht werden kann, rate ich
Ihnen, aus der Fese-Reinigungsstation in Ge-
heim a. Rh. eine Portion entsprechender Rein-
hese für die Umgärung von Brombeerwein
kommen zu lassen, und entsprechend zu ver-
fahren, wie Gebrauchsanweisung angibt. Eine
derartige Hese ist garantiert rein und trieb-
kräftig, was bei den heutzutage angekauften
Hesen nicht immer einwandfrei der Fall ist.
Sicht dann trotzdem eine Gärung nicht ein,
bleibt nichts weiter übrig, als den Wein bis
zur nächsten Ernte aufzuheben und ihn dann
mit der gleichen Menge neuen Weinansatzes
zu versehen und erneut zur Gärung zu bringen.
Man nennt dieses Verfahren „umgären“. Der
Saft von reifen Brombeeren benötigt überhaupt
keinen Wasserzusatz. Der Zuckerzusatz beträgt
pro Liter Brombeerfaß je nach Stärke des
gewünschten Weines 120 bis 300 g. Dr. Khs.

Alle Aufendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.

Tag
Bey
Zutr
Gem
Fert
Nr.
S
Nach e
werden die
Reichspräsi
keinen Geb
hinderten,
noch veröff
Dippold
Monta
von Rollen
D
Am D
dem Bahn
60
öffentlich ge
kannzugebe
Span
Geschä
Tägliche Ve
8 vom Sun
anstalt der
Loben
Val
Gem.-Verb.
Fert
Jah
So
M
Dippold
gekündigten
Die Verfam
noch, als die
anwesend ge
für den R
erteilte sofor
Es sei das e
mehr, auf de
eine bestimm
die Republik
Wähler müß
sich frage,
Hindenburg
lebnte, habe
Antwort auf
kratie, Hinde
Hindenburg
deshalb habe
berumgezoget
Hindenburg
recht erhalte